

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet.

Der Friedensbund.

Die politische Unterhaltung der abgelaufenen Woche befaßte sich naturgemäß fast ausschließlich mit der Verlängerung des Dreibundes. Der neue bezügliche Vertrag wurde am 30. Juni in Rom vom Könige Humbert in Gegenwart des Ministerpräsidenten Rudini, des österreichischen und des deutschen Botschafters ratifiziert. Derselbe gilt bis zum Jahre 1897 und weicht in nichts von dem alten Vertrage ab. Allenthalben, wo immer man die Erhaltung des Friedens und die Vermeidung gefährlicher Verwicklungen wünscht, begrüßt man das Ereigniß mit freudiger Genugthuung, denn der Dreibund bildet das stärkste Bollwerk zur Bewahrung des europäischen Friedens, und so lange es nicht gelingt, dies feste Gefüge zu zerstören, darf man sich dem wohlberechtigten Vertrauen hingeben, daß bei demselben kriegs- und abenteuerlustige Bestrebungen, mögen sie auch noch so mächtig und gefährlich sein, eine unübersteigliche Schranke finden werden. Mit Recht durfte der italienische Ministerpräsident verkünden:

„Die Bündnisse werden, wenn sie fest und treu gehalten, auf lange hinaus den europäischen Frieden sichern.“ Die Thatfache, daß auch Großbritannien sich immer mehr und mehr dem Dreibunde genähert und mit Italien sich über die Aufrechterhaltung des Gleichgewichtes im mittelländischen Meere verständigt hat, kann die Bedeutung des europäischen Friedensbundes nur verstärken. Es hat sich auf diese Weise allmählich ganz Mitteleuropa zusammengeschlossen, und die große Koalition legt ein so gewaltiges Maß in die Waagschale, daß sie den Frieden auch gegen widerstrebende Elemente bewahren und gebieten kann. Solche Elemente, die nur durch die Furcht vor der Uebermacht im Zaume gehalten werden, sind freilich in Europa vorhanden und in sehr einflußreicher Stellung, und sie werden noch lange mit allen Kräften beströbt sein, die Grundlagen des Friedens zu untergraben. Frankreich und Rußland hätten schwerlich die langen gefahrdrohenden Jahre hindurch Ruhe gehalten, wenn ihnen nicht die ungeheure Macht des mitteleuropäischen Friedensbundes überwältigend entgegengetreten wäre. Selbst einer Allianz Rußlands und Frankreichs, wenn eine solche überhaupt je ernstlich in Frage kommen sollte, ist die Macht der mitteleuropäischen Koalition entschieden überlegen. So darf man sich denn der Hoffnung hingeben, daß der Weltfrieden noch lange erhalten bleibt. Der Dreibund, der ihn in erster Linie verbürgt, ist keine willkürliche, von jedem Zufall und jeder Wandlung leicht gefährdete Schöpfung. Er beruht auf dauernden und fundamentalen gemeinsamen Lebensinteressen der beteiligten Reiche, welche die Erhaltung der bestehenden Machtverhältnisse in Europa und die Pflege friedlichen Handels und Verkehrs fordern. Er ist nicht die Schöpfung diplomatischer Kunst, sondern aus der Natur, fast dem Zwang der Verhältnisse emporgewachsen, und darin liegt auch die Bürgschaft für seine Festigkeit und Dauer. In Italien und in Deutschland haben die Regierungen in jüngster Zeit gewechselt, aber an ihrer

Erbschaft in der großen europäischen Politik wagt Niemand zu rütteln, weder die Staatsmänner, noch in ihrer übergroßen Mehrheit die Völker. Sie erkennen in diesen Bündnissen ein sorgsam zu behütendes Werk weiser Staatskunst und gegebener natürlicher Verhältnisse, das so viel Sicherheit gewährt, wie es überhaupt in unserem Zeitalter voll dunkler Gefahren und gährender Bewegungen möglich ist. Dem politischen Bund wird voraussichtlich durch die Handelsverträge ein engerer wirtschaftlicher Zusammenschluß Mitteleuropas zur Seite treten. Dadurch wird das die mitteleuropäischen Mächte zusammenfassende Band nur noch mehr gekräftigt werden. Man sage nicht, dieser Bund lege allen Beteiligten unverträgliche militärische Lasten auf. Ohne denselben wären die Rüstungen, welche die einzelnen Länder für ihre Sicherheit zu tragen hätten, noch weit größer. So begrüßen wir denn aufs Neue das Bündniß mächtiger, politisch und wirtschaftlich geeinigter Reiche, wie es sich immer mehr entwickelt und befestigt, als ein nicht hoch genug zu schätzendes Gute.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

In der Sitzung vom 1. d. wurde die Staatshaushaltsdebatte fortgesetzt. Die Abgeordneten Salvadori, Baumgartner und Mondyczynski besprachen verschiedene Punkte des Kongruenzgesetzes und des Religionsfonds. Ersterer fand, die Religionsfondssteuer vom Jahre 1874 habe wie eine verhüllte Form der Aufhebung geistlicher Pfründen ausgesehen.

Bei dem Kapitel „Hochschulen“ sprach Blazek. Er trat für den Dokortitel für diplomirte Techniker ein und brachte zahlreiche Beschwerden betreffend die Prager tschechische Technik und Univerfität ein.

Abg. Wildauer erörterte die Junsbrucker Universitätsbedürfnisse und verlangte eine reichere Dotirung der Bibliotheken.

Schlesinger trat für die Wiener Bibliothek sowie für die Wiener Bibliotheksbeamten ein.

Widersperg erklärte die Reform der medizinischen Studien für nothwendig. Man könne ein Jahr dem Gymnasium wegnehmen und den Fakultäten zuweisen.

Straszewski polemisirte gegen die jüngste Rede Bernerstorfers, der über Krakauer Vorgänge nach tendenziösen Berichten gesprochen habe. Nach einer Berichtigung Bernerstorfers und einer Gegenberichtigung Straszewski's wurde zum Schlußwort des Referenten geschritten.

Slama verlangte, gestützt auf das sogenannte „gute Recht“ der Tschechen und alles gute Recht der Slaven die Verstaatlichung des tschechischen Troppauer Gymnasiums. In dieser Frage gehe die Regierung rücksichtslos vor und in gesetzwidriger Weise würden die schlesischen Slaven bedrückt, man hätte sie in den Ausgleich einbeziehen sollen. Das tschechische Volk sei einig und die Faustschläge in Schlesien spüre man auch in Böhmen.

Gautsch erwiderte, der Ton des Vorredners ersetzte nicht die Argumente. Erst werde die Regierung die Kommunal-

Anstalten und dann die Privat-Anstalten verstaatlichen. Der Minister weist schließlich die Vorwürfe zurück, daß für tschechisches Unterrichtswesen nicht genug gethan werde.

Abg. Nitsche besprach die Wünsche der Deutschen Südböhmens, danke für die Subvention des Prachattzer Gymnasiums und wünschte ferner die Berücksichtigung Krumaus.

Hofmann von Wellenhof beklagte den Mangel an Bewegungsfreiheit in Bezug auf das Schulwesen, alles werde reglementirt und uniformirt.

Graf Stürgh sprach sich gegen die Verkürzung des Klassizismus und für Beibehaltung der Zweifufigkeit der Mittelschulen aus und erklärte, eine Ueberbürdung bestehe nicht und habe höchstens ihren Grund in dem Fehler einzelner Lehrer oder in äußeren Gründen. Hierauf wurde der Antrag über Mittelschulen angenommen.

In der Donnerstagsitzung hielt der Abgeordnete der Marburger Landgemeinden, Bezirkschulinspektor Kobič seine Jungferrede. Dieselbe enthielt alte slovenische Schulschmerzen und eine Demunziation bezüglich des deutschen Schulvereines, welcher Germanisirungszwecke verfolgte und nicht, wie der Regierungsvertreter Graf Gooč bei der letzten Hauptversammlung des Schulvereines in Klagenfurt sagte, die Eigenart anderer Stämme berücksichtige.

Abg. Sokol trat warm für die Neuschule ein und nimmt diese gegen die Klerikalen in Schutz. Weiter klagt Kiedner über die Unterdrückung der tschechischen Minoritäten und über die Disziplinirung tschechischer Lehrer, die für das Hufe-Donkmal sammelten. Der Behörde müsse es gleichgültig sein, ob ein Lehrer Hufe- oder Neponnik Verehrer sei. Kiedner beklagte sich ferner über Proscription der Tschechen in Brüx, die um eine tschechische Schule petitioniren. Bei der heutigen Atmosphäre könnten kleine Ursachen große Folgen haben, weshalb er ein strenges Eintreten der Regierung gegen diese Vergewaltigung fordert.

Abg. Fuß besprach über Ersuchen Prade's die Petition Reichenbergs um eine Lehrerbildungsanstalt, zu der die Stadt den Neubau aufzuführen und einen Kostenbeitrag leisten wolle. Kiedner weist entschiedenst den Germanisations-Vorwurf gegen den Schulverein zurück. Jährlich bitten slavische Kinder um Aufnahme in Schulvereinschulen. Kiedner wendete sich namens Schlesiens gegen den staatsrechtlichen Standpunkt der Tschechen. Die Deutschen kennen nur einen Kaiser von Oesterreich und Herzog von Schlesien.

Abg. Bendel besprach die trostlosen deutschen Schulzustände in Prag. Ein Vergleich zwischen Prag und Reichenberg lasse sich nicht ziehen, da die tschechische Bevölkerung Reichenbergs nichts zu den Schulkosten beitrage. Die Tschechen seien Autonomisten daheim, aber sonst Zentralisten. Die Deutschen Prags würden gerne eigene Schulgemeinden bilden, da heiße es aber immer: Etappe für Preußen. Kiedner will nicht über den Patriotismus sprechen, die letzten Vorgänge in Prag aber sprechen laut genug. Schließlich polemisirt Kiedner gegen den Klerikalen Hagenhofer.

(Nachdruck verboten.)

Dunkle Fäden.

Kriminal-Roman, frei nach dem Amerikanischen von S. Perl.

(11. Fortsetzung.)

Dieser aber erhob trotzig den Kopf und eine unverkennbare Entrüstung malte sich auf seinen Zügen; indessen ich nicht umhin konnte, dem Manne vor mir in diesem Augenblicke Abbitte zu leisten, welchen ich, wie es schien mit Unrecht, für einen so ganz und gar gewöhnlichen Menschen gehalten hatte; sein Zartgefühl imponirte mir.

„Wohlan, ich muß sprechen, so sei es denn!“ entrang es sich mit Anstrengung seiner Kehle. „Der Name, welchen ich zu nennen gezwungen werde, lautet: Ellinor Leavenworth.“

Bei der Nennung dieses Namens und dem Tone, in welchem er hervorgebracht wurde, erschrak Jeder von uns; Mr. Carr, der Detektiv, etwa ausgenommen, welcher drein sah, wie Jemand, der nichts Anderes erwartet hatte.

„Und Sie werden zugeben, meine Herren“, fuhr der Sekretär fort, „daß gerade mir diese Pflicht peinlicher wird, als irgend einem Anderen, indeß das Gericht hat es so beschloffen, ich beuge mich seinem Willen“, und in leisem, gepreßtem Tone fuhr Harwell fort: „Vor ungefähr drei Wochen trat ich eines Nachmittags zu ungewohnter Stunde in die Bibliothek, direkt auf den Ramen zu, wo, wie ich wohl wußte, am Morgen mein Federmesser liegen geblieben war, als ich im anstoßenden Zimmer Geräusch vernahm. Mr. Leavenworth war ausgegangen, und zwar, wie ich vermuthete, in Begleitung seiner beiden Nichten, wer also konnte sich in jenem Zimmer etwas zu schaffen machen? Mich hievon zu überzeugen, begab ich mich dahin und wer malt mein Erstaunen, als ich Miß Ellinor mit der mir bekannten

Pistole in der Hand, hinter ihres Onkels Bett stehen sehe. Beschämt über meine Indiskretion suchte ich ungesehen hinauszukommen, allein vergebens. Gerade als ich im Begriffe stand, den Fuß auf die Schwelle zu setzen, kehrte sich die Dame der Thüre zu und rief mich beim Namen. Darauf blieb ich selbstverständlich stehen, sie trat alsdann auf mich zu und fragte, ob ich nicht so gut sein wollte, ihr den Mechanismus der Pistole zu erklären. Um diesem Wunsche der jungen Dame nachzukommen, Gentlemen, war ich gezwungen, die Waffe in die Hand zu nehmen, dies aber war die zweite und letzte Gelegenheit, anlässlich welcher ich Mr. Leavenworth's Pistole gesehen und in der Hand gehabt habe.“

Als Mr. Harwell zu Ende gesprochen, ließ er das Haupt auf die Brust sinken und harrte in unbeschreiblicher Aufregung der nächsten Frage.

„Die Dame stellte also das Ansuchen an Sie, ihr den Mechanismus der Waffe zu erklären, was verstand sie darunter?“

„Sie wünsche“, antwortete er nahezu athemlos und vergelblich nach Fassung ringend, „laden, zielen und abfeuern zu lernen.“

Wie ein Blitz zuckte es über die Gesichter sämtlicher Anwesenden. Selbst der Untersuchungsrichter war nicht im Stande, seine Fassung zu bewahren. Mitleidigen und erstaunten Blicks sah er nach dem jungen Manne, welcher an diese letzte Aussage den Rest jeglicher physischer Kraft gewendet zu haben schien und nun gesunken Hauptes, bleich und völlig gebrochen, vor ihm stand. Das Mitleid, welches dieser Zeuge in jenem Augenblick eingefloßt, war ein ebenso tiefes als allgemeines.

„Mr. Harwell“, fragte der Richter nach längerer Pause, während welcher Todtenstille in dem Raume herrschte, „haben Sie dieser Aussage noch etwas anzufügen?“

Der Gefragte verneinte mit traurigem Kopfschütteln.

„Mr. Carr“, sprach ich flüsternd und zog den Polizeibeamten näher zu mir heran, „überheben Sie mich, ich bitte Sie.“

Allein er ließ mich den Satz nicht vollenden. „Der Untersuchungsrichter wird jetzt die beiden Damen vornehmen“, fiel er mir in die Rede, „und wenn Sie Ihre Pflicht Jenen gegenüber erfüllen wollen, halten Sie sich bereit.“

„Meine Pflicht erfüllen“, diese wenigen Worte genügten, mir die Befonnenheit wieder zu geben. Ohne Zweifel wollte ich meine Pflicht erfüllen. Wo hatte ich denn auch nur den Kopf gehabt? War ich plötzlich verrückt geworden? Und im Augenblicke entschwand das Schreckensbild, das unter der Aussage des zuletzt vernommenen Zeugen wie ein Droggepenst vor mir aufgestiegen war. Und wieder standen die beiden Nichten Mr. Leavenworth's als jene lieblichen Gestalten vor mir, die zu sein ich sie so oft hatte rühmen hören. Sie waren schutzlos, des Beistandes bedürftig und ich vermochte zu zaudern und das in einem Augenblicke drohendster Gefahr, in der Abwesenheit ihres väterlichen Freundes Beley? Nimmermehr! Ich erhob mich langsam von meinem Sitze, schritt auf den Untersuchungsrichter zu und erbat mir die Erlaubniß, die beiden jungen Damen als Freund der Familie auf ihrem peinlichen Gang zum Verhöre begleiten zu dürfen. Sofort kehrten sich ein Duzend unverkennbar zorniger Augen mir zu und die Aufmerksamkeit der Versammlung schien in diesem Augenblicke ausschließlich mir zugewendet. Die angesuchte Erlaubniß wurde mir nichtsdestoweniger sofort gewährt und ich war mithin in der Lage, der unangenehmen Situation, in die ich gerathen, auf der Stelle ein Ende zu machen. Ehe ich mich's denn auch versah, war ich schon in der Halle, mein Gesicht glühte, mein Herz schlug gewaltsam und Mr. Carr's Worte: „Dritter Stock, erste Thüre rechts an der



Abg. Adamel will mit dem Unterrichtsminister Abrechnung pflegen, welcher sich bei der Durchführung des Ausgleichs beilegt. Die Theilung des Landesschulrathes sei der Beginn der Theilung des untheilbaren Königreiches. Unterrichtsminister Gantich wolle in Schulen das Deutsche zur Staatsprache erheben, wodurch die Kinder geistig verküppeln. Adamel klagt nochmals über die Unterdrückung der Slaven Schlesiens, die gegen das Interesse des Reiches sei. Die Slaven hoffen, daß ihre Vergewaltigungen in diesem Reiche nicht ewig währen würden.

Abg. Fournier verlangte die Einführung eines volkswirtschaftlichen und staatskundlichen Elementes in den Volksschulen, sonst werde jeder sechzehnjährige Bursche Sozialdemokrat und falle dem erstbesten Pfaffenmacher in die Arme.

In der Sitzung vom 3. d. sprach zum Titel „Zentralleitung“ Abg. Garnhaft, welcher den Rückgang des Bauernstandes und des Kleingewerbestandes auf dem Lande betonte. Die Freiheitlichkeit der Bauerngüter sei jedoch nicht der alleinige Grund, sondern auch der Leichtsin und die Ausbeutung mancher Bauern. In den Siebziger-Jahren insbesondere seien die Bauern von gewissen Vögeln, welche in die Dörfer kamen, rein ausgebeutet worden. Schließlich verlangte Abg. Garnhaft die Einführung der progressiven Einkommensteuer. Abg. Weigl beklagte als nächster Redner den Steuerdruck und die mangelhafte Steuervorschreibung. Eine Reform der Gefällsordnung sei dringend notwendig. Der Redner forderte auch die Rückzahlung der Einzüge für die sogenannten gesperrten Nummern beim kleinen Lotto. Abg. Kromar erörterte die Frage der Valutaregulierung und erklärte dabei, daß er die zerrüttete Valuta für eines der größten sozialen Uebel halte, weil sie entsetzliche Wirkung übe. Oesterreich könne man das gefegnete Land des kleinen Lottos, der Privatlotterien und des Promessengeschäftes nennen. Die Schwierigkeiten der Valutaregulierung würden überhäuft. Eine geregelte Valuta sei für den Staat nicht minder wichtig, als ein schlagfertiges Heer. Abg. Pfaff verlangte die Herabsetzung der Grundsteuer.

Abg. Gschmann hob die Uebelstände im System der Besteuerung hervor. Die großen Betriebstätten seien bei der Besteuerung den kleinen Leuten gegenüber im Vortheil. Die Schuld daran trage aber die Bureaokratie. Die Gewerbesteuer rühre von liberalen Hofrathen her. Die liberale Partei, welche bei den Wahlen mit den Gewerbetreibenden sympathisire, huldige immer der Ausbeutung der Schwachen durch die Kapitalisten. Diese Ausbeutung veranlaßte den Voritzenden, Abg. Schumekky, zu einer Unterbrechung des Redners. Wir sind beim Finanzministerium, sagte der Vizepräsident. Anlässlich dieser Unterbrechung fand der Abg. Wrabek Gelegenheit zu Zwischenrufen, die Verdächtigungen und Beleidigungen gegen Abgeordnete der äußersten Linken enthielten. In Folge dessen kam es zu einem sehr lebhaften Austritt zwischen den Abg. Gschmann, Schneider, Lueger einerseits und den Abg. Wrabek und Groß andererseits. Den Schluß des lärmenden Vorfalles bildete der Antrag des Abg. Schneider, einen Mißbilligungsausschuß zu wählen. Auch Abg. Wrabek verlangte die Einsetzung eines Mißbilligungsausschusses, da Abg. Lueger ihm zugerufen habe, er habe 1500 Gulden, welche den Kleingewerbetreibenden gehörten, eingestekt.

Darauf ergriff Abg. Morsey das Wort und stellte es in Abrede, daß seine Partei die Valutaregulierung nicht wünsche.

Finanzminister Dr. Steinbach sagte, daß die Regierung bei mißbräuchlicher Anwendung der Gesetze oder allzu großer Härte Abhilfe treffen werde. Bezüglich der Frage der Valutaregulierung gab der Minister die Erklärung ab, daß er im Ausschusse bereits betont habe, die Frage könne nur mit größter Vorsicht und Behutsamkeit gelöst werden, aber die Regierung werde das Ziel der Stabilisirung der Währungsverhältnisse unentwegt verfolgen.

Nachdem Abg. Götz über den schleppenden Geschäftsgang bei den Steuerämtern und die Härte bei den Steuerexekutionen sich geäußert hatte, wurde die Debatte abgebrochen.

Jungtschechisches.

Die Tscheken, schreibt die „M. A. Ztg.“, zeigen jetzt ein doppeltes Gesicht, je nachdem sie auf der kleinen Prager Bühne oder auf dem größeren politischen Theater in Wien auftreten. In Prag kam es abermals zu einer großen Ovation für Frankreich, an welcher sich sogar der Bürgermeister der Stadt, Dr. Scholz, beteiligte. Im Sitzungsraale des Rathhauses erhob er sein Glas, „gefüllt mit echter Burgunder-Rebe aus Frankreich, die der unvergessliche Kaiser und König Karl IV., der dem Hause Valois auferwandt war, mit eigener Hand gepflanzt hatte“ und trank auf das Wohl der Slaven und der Franzosen. Die jubelnden Gäste aus Frankreich und Polen, die anwesend waren, trugen ihn feierlich im Saale umher. Einer von den jungtschechischen Abgeordneten, Herr Baschaty, nahm diese Verbrüderung ernst und kam durch seine fanatische dreibundfeindliche Rede im Abgeordnetenraume mit seinen jungtschechischen Parteigenossen in einen schweren Konflikt. Diese schienen sich doch, die Pfaffen, welche sie dabeim zur Aufstachelung der Menge benützen, im Wiener Parlamentssaale als ihr Programm auszugeben, und Baschaty erhielt von ihnen eine gründliche Verwarnung wegen seiner Schmähungen gegen Deutschland, den Bundesgenossen Kaiser Franz Josephs, und wegen seines Rathes, Oesterreich-Ungarn möge mit Rußland und Frankreich in eine Allianz treten. Diese diplomatische Haltung beruht bei den meisten der jungtschechischen Abgeordneten auf Vertellung. Sie läugnen im Reichsrathe einfach dasjenige ab, wodurch sie in den heimischen Volksversammlungen den Beifall der Menge erringen. Nur ein Theil des jungtschechischen Klubs, die Gruppe der sogenannten Realisten, ist über Baschaty aufrichtig entrüstet. Es sind dies die Abgeordneten aus dem Professorenkreise der tschechischen Universität, Masaryk, Raizl, Kramarz und einige ihrer Freunde, die doch zu sehr mit modernem Geiste erfüllt sind, um sich mit Hohnrufen auf das Deutschtum und mit der ausschließlichen Pflege vergilbter Staatsrechte begnügen zu können. Hier liegt der Keim inneren Zwispaltes innerhalb der rasch angewachsenen Partei. Nieger und die Alttschechen befolgen die kluge Politik, vorderhand nicht hervorzutreten, die Jungtschechen sich selbst zu überlassen und bloß durch die ihnen anhängenden Journale Kritik an ihrer parlamentarischen Taktik zu üben. So befinden sich die Jungtschechen in einer unbehaglichen Lage. Da sie jetzt thätlich die einzigen Vertreter des böhmisch-tschechischen Volkstammes sind, so fühlen sie die Nothwendigkeit, das Tschekenthum und damit auch sich bündnißfähig zu machen. Damit aber gerathen sie genau in die Wege Niegers, ja sie ahmen dessen Beispiel auch schon darin nach, daß sie dem feudalklerikalen Adel auf das liebenswürdigste entgegenkommen und ihm, wenn er Schulter an Schulter mit ihnen kämpfen wolle, volle Toleranz gegen seine konservativen Anschauungen versprechen, wenn nur auch ihre demokratische Ueberzeugung von ihm respektirt würde. Es kann jetzt schon vorausgesetzt werden, daß sich die jungtschechische Partei in Folge dessen in nicht allzu langer Zeit in eine radikalere und gemäßigtere Gruppe auflösen werde. Die Radikalen fühlen sich schon durch die Sprache einzelner russischer Blätter zu rücksichtsloserem Vorgehen angepornt. Diese nämlich werfen ihnen Verrath an dem heiligen Rußland vor und glauben ihnen eine gewaltige Beleidigung anzuthun, indem sie dorthin, daß die Tscheken ohnedies stets mehr zu Oesterreich als zu Rußland geneigt haben. Die Auffassung ist unläugbar richtig, wenn man die breite Masse des tschechischen Volkes ins Auge faßt, mögen auch einzelne exaltirte Köpfe von der Vereinigung mit dem fernen Rußland schwärmen. Die Doppelstellung der Tscheken hat am treffendsten Adam Mickiewicz in seinen Vorlesungen über die Literatur der slavischen Völker gekennzeichnet, indem er sie als denjenigen slavischen Stamm bezeichnet, welcher am meisten mit dem westlichen, vornehmlich deutschen Geiste durchtränkt ist. Sie mögen sich mitunter in Feindseligkeiten gegen das Deutschtum überbieten, aber sie können die tiefen Spuren, welche der Einfluß des Deutschtums unter der österreichischen Herrschaft auf sie hervorgebracht hat, aus ihrer Bildungswelt nicht verwischen. Sie sind

und bleiben deshalb zwischen widersprechenden Empfindungen hin- und hergerirt. Auch bei unbedeutenden Veranlassungen thut sich dies kund. Als jüngst bei einem Feste die Musikkapelle die russische Volkshymne ertönen ließ, drohten die anwesenden Polen, den Saal zu verlassen, bis der Hinweis auf ein Mißverständnis sie begütigte. Dagegen wird die Marcellaise mit allgemeinem Beifalle aufgenommen, wenn sie in geschlossenen Räumen ertönt — denn die Polizei hat bekanntlich den Vortrag der Marcellaise und der russischen Volkshymne auf öffentlichen Plätzen verboten, um Demonstrationen zu verhindern. Hätte man die Verbrüderung der slavischen Stämme ad absurdum führen wollen, so hätte man gestatten müssen, die russische Hymne zu spielen zu einer Zeit, wo polnische Gäste die Prager Ausstellung besuchten. Der innere Widerstreit wäre dann ganz deutlich hervorgetreten.

Allerlei aus Rußland.

Aus St. Petersburg wird gemeldet: Der „Regierungsanzeiger“ veröffentlicht ein Gesetz, durch welches das Institut der Landschafts-Hauptmänner, unter theilweiser Abänderung der ursprünglichen Reglements, auch in den zwölf nördlichen Gouvernements, unter welchen sich das Petersburger Gouvernement befindet, eingeführt wird. Ferner veröffentlicht der „Regierungsanzeiger“ die Einführung des Velozipeds bei der russischen Infanterie zur schnellen Beförderung von Nachrichten. — Der in Warschau erscheinenden polnischen Zeitung „Kurjer poranny“ ist für drei Monate das Recht der Zulassenveröffentlichung in Gemäßheit einer von der Zensurbehörde über das Blatt verhängten Strafe entzogen worden. — Der Stadthauptmann von Petersburg Gresser hat angeordnet, daß, um dem unberechtigten Aufenthalt von Hebräern in der Residenzstadt vorzubeugen, die hebräischen Handwerker beim Verlassen von Petersburg sofort aus den betreffenden Kunstlisten zu streichen und ihre Familien und Angehörigen an die Orte ihrer Seßhaftigkeit abzuführen sind.

Der Sozialistkongreß in Paris.

In der Schlusssitzung des zehnten nationalen Sozialistenkongresses, der seit acht Tagen in aller Ruhe regelmäßige Versammlungen hielt, wurde vor kurzem eine Adresse an das italienische Volk sowie an die belgischen und österreichischen Sozialisten aufgesetzt, welche die Brüder zu ihrer tapferen Haltung beglückwünscht. Der Kongreß hatte über fünf Fragen verhandelt: den achtstündigen Arbeitstag mit einem Lohnminimum, für den sich eine starke Majorität erklärte; die Beziehungen zwischen dem ländlichen und gewerblichen Proletariat, die Abschaffung der stehenden Heere und die Verbindung der Völker; den Klassenkampf und die Aufhebung des individuellen Eigenthums! endlich die geeignetsten Mittel zur Rekrutierung neuer Vereinsmitglieder in Frankreich und Algerien. Um das ländliche Proletariat den sozialistischen Ideen geneigt zu stimmen und zu „disziplinirten Revolutionären“ auszubilden, wurde die Gründung einer Klasse zur Unterstützung von Wandervorträgen auf dem flachen Lande in Aussicht genommen. Auf ähnlichem Wege will man versuchen, die Abschaffung der stehenden Heere anzubahnen, und was den Klassenkampf betrifft, so lauteten die Schlusstränge der Berichte auf das ziemlich harmlose Mittel der Bildung eines „Syndikats gegen das Kapital“ und die Einführung der progressiven Einkommensteuer.

Tagesneuigkeiten.

(Neuerungen im Telegraphenbetrieb.) Das Handelsministerium hat auf Grund der gepflogenen internationalen Konferenzen eine Reihe von Neuerungen im Telegraphenbetrieb angeordnet, die für das Publikum großes Interesse haben: 1. Werde die Zahl der internationalen Telegraphenstationen um 4000 bis 5000 vermehrt; 2. werden in Bezug auf Abfassung der Telegramme nur zwei Hauptarten von Sprachen unterschieden: offene und geheime; 3. wird Kleinrussisch als offene Sprache anerkannt; 4. wird zu Telegrammen in verabredeter Sprache ein Wörterbuch

Stiege, finden Sie die Damen, welche auf Sie warten!“ klangen unaufhörlich in meinen Ohren.

Sechstes Kapitel.

Aus der Vogelperspektive.

Dritter Stock, erste Thür rechts an der Stiege! Was werde ich dort sehen und hören? Ich sollte nicht lange in Ungewißheit bleiben.

Als ich die Treppe hinaufeilte und an der Thür des Bibliothekszimmers vorbeikam, fühlte ich mich von einem heimlichen Schauer erfasst. Meine erhitzte Phantasie gaukelte mir in blutgetränkten Lettern die Aufschrift: „Mord“ vor. Ich hielt unwillkürlich meine Schritte an — setzte sie abermals fort und verzögerte sie von Niemand. Eine merkwürdige Befangenheit, eine durch nichts zu begründende Beklemmung hatte sich meiner allmählich bemächtigt. Dabei konnte ich nicht umhin, mich eines Ausspruches meiner Mutter zu erinnern, wiewohl er eigentlich mit dem Vorliegenden nicht in Verbindung zu bringen war. Dieser Ausspruch besagte: „Weibliche Wesen, die ein Geheimniß umgiebt, mögen interessante Studientöpfe sein. Allein hüte dich wohl in irgend ein näheres Verhältniß zu ihnen zu treten.“ Gewiß war dies ein sehr weiser Rathschlag, nur brauchte er mir nicht gerade in diesem Augenblicke einfallen — es lag ja keine Gefahr vor, daß ich zu diesen von geheimnißvollem Dunkel umgebenen Damen in ein näheres Verhältniß treten würde. Also wozu qualte mich dieser auf Erfahrung begründete Ausspruch, während ich die ansehnliche Flucht Treppen zurücklegte, ohne Unterlaß? — Sollte ich diese Stimme meines Innern, diese Erinnerung an die Mahnworte der Mutter als einen Wink des Schicksals betrachten? Fast hatte es den Anschein, allein wiewohl meine

Sinne an diesem Morgen durch die ungewohnt traurigen Eindrücke aus ihrem Gleichgewichte gebracht worden waren, verwarf ich dennoch eine Annahme, die mit meinem Denken so wenig übereinstimmte.

So oft ich auch meine Schritte angehalten hatte, endlich sah ich mich doch am Ziele. Hiermit waren aber auch alle anderen Gedanken verschwunden und vor meinem Auge standen bloß noch die zwei, von schwerem Unglück betroffenen Frauen, die eine ganze Kette unliebsamer Zufälle in eine so wenig behagliche Lage gebracht hatte. Einen Augenblick noch und ich würde sie auch mit leidlichen Augen sehen — mein Herz schlug heftig und ich verweilte auf der Schwelle, mich zu sammeln.

Schon hatte ich die Hand erhoben, um an die Thüre zu pochen, als eine volltönende reine Stimme, aus dem Innern des Zimmers kommend, mein Ohr traf und die Worte, welche ich hier deutlich, wie ich sie vernommen, wiedergebe, mich starr vor Entsetzen machten.

„Ich klage nicht Deine Hand an, wiewohl ich weiß, daß Niemand sonst den Streich geführt haben kann, sondern Deinen Kopf, Dein Herz, Deinen Willen und diese muß ich in meinem geheimsten Innern verdammen; das aber war es, was ich Dir sagen wollte!“

Ich zuckte zusammen, als hätte mich Jemand mit einer Keule auf den Kopf geschlagen und taumelte von der Unglücksstätte hinweg.

So hatten mich meine Ahnungen richtig nicht getäuscht, ich stand wirklich vor einem Abgrunde. Allmächtiger! Warum mußte ich gerade in einem Augenblicke vor diese Thüre kommen, wo ich so Entsetzliches zu hören bekam; und ganz unwillkürlich hielt ich meine Hände an die Ohren, um mich vor jeder weiteren Mittheilung zu schützen, ich hatte gerade

In diesem Augenblicke fühlte ich eine Hand auf meiner Schulter; ich wendete den Kopf und sah Mr. Carr, der knapp hinter mir stand und den Zeigefinger an den Mund hielt; auf seinem Gesichte spiegelte sich noch der letzte Widerschein einer ebenso gewaltigen als plötzlichen Ueberraschung.

„Kommen Sie, kommen Sie“ — sagte er in fast mitleidsvollem Tone, „ich sehe, Sie hatten keine Ahnung davon, in solch ein Wespennest zu stehen. Suchen Sie Ihrer Aufregung Herr zu werden, bedenken Sie, daß wir unten im Sitzungszimmer erwartet werden.“ Mit diesen Worten stieß mich Mr. Carr völlig der Thüre zu, hinter welcher eben so Schauerliches verhandelt wurde, und öffnete dieselbe, ohne auch nur meine Entgegnung abzuwarten.

Ein Strahl hellsten Lichtschines, lieblichster Farbenpracht drang auf uns ein. Das ganze Zimmer trug die Farbe eines wolkenlosen Sommerhimmels. Azurblau waren die Wände überkleidet, Azur die weißen Spitzgardinen unterlegt, blauen Wogen glichen die kokett gepolsterten Aufebette und Stühle; azurblau mit weißen Blumenguirlanden durchwebt waren selbst die Teppiche, welche den Boden des Gemaches deckten.

„Wie ums Himmelswillen“, durchzuckte es mit Blitzesschnelle mein Gehirn, „könnten unter solcher Himmelsbläue Gedanken solcher Höllenschwärze ausgebrütet werden? O, Menschenherz, welch ein unvergleichliches Räthsel bist du!“

Doch ich sollte keine Zeit finden, weiter meinen Betrachtungen nachzuhängen. In einem Lehnstuhle aus azurblauem mit Stickerei bedeckten Atlas saß eine bleiche, ernste, stolze, noch sehr junge Dame, die meine Gedanken im Augenblicke von Allem übrigen ab- und sich zulenkte.

(Fortsetzung folgt.)

vom Internationalen Telegraphen-Bureau aufgelegt, das 200.000 Wörter in deutscher, französischer, englischer, holländischer, italienischer, portugiesischer und lateinischer Sprache enthält; 5. Privat-Telegramme in Buchstaben mit geheimer Bedeutung sind unterfasst. Chiffrierte Privat-Telegramme dürfen nur aus arabischen Ziffern bestehen, u. s. w. Im Geltungsbereich des europäischen Taxirungsverfahrens ermäßigt sich unter Beibehaltung der bisherigen Grundtaxe von 30 fr. die Worttaxe im Verkehre mit: Algier von 16 fr. auf 13 fr., den Kanarischen Inseln von 89 fr. auf 44 fr., Frankreich von 10 fr. auf 8 fr., Großbritannien von 20 fr. auf 13 fr., Rußland von 14 fr. auf 12 fr., Senegal von 1 fl. 63 fr. auf 86 fr., Tunis von 16 fr. auf 13 fr. und Westafrika für alle Relationen durchwegs um 3 bis 4 fr. Telegramme nach Orten in Ost-Amerika unterliegen fortan der Taxe für Bulgarien. Die internen und alle übrigen unter obigen Gesichtspunkt fallenden Taxsätze bleiben bis auf Weiteres unverändert. Im Geltungsbereich des außer-europäischen Taxirungsverfahrens, in welchem nach wie vor die reine Worttaxe zur Einhebung gelangt, sind die Taxsätze in sehr verschiedenem Grade herabgesetzt, für gewisse Beförderungswege um ein Geringes erhöht worden.

(Flüchtiger Bankier.) Der Inhaber eines Börsen-Kommissionsgeschäfts in Krakau, Samuel Goldfinger, ist mit 70.000 fl. Passiven flüchtig.

(Der Grippe-Bacillus.) Professor Teissier in Lyon will den Grippe-Biz entdeckt haben. Letzterer soll im Blut oder Harn in verschiedener Form auftreten. Im Beginn der Grippe ist nach Teissier im Blute des Kranken ein Streptococcus (Bakterienform, bei welchem die Kugeln oder ovalen Zellen rosenkranzartige Ketten bilden), beim Abnehmen der Krankheit dagegen im Harn ein „eingekapselter Doppelbacillus“ zu finden. Teissier soll es gelungen sein, aus dem Streptococcus den Doppelbacillus und aus diesem wieder den ersteren zu züchten.

(Die Gregorianische Universität in Rom.) Die Hörerzahl des Collegium Romanum oder, wie dasselbe seit 1876 offiziell heißt, der Gregorianischen Universität zu Rom ist in den letzten 10 Jahren von 229 wieder bis 780 angewachsen. 17 Nationen aus 4 Kontinenten (Europa, Amerika, Asien, Afrika) sind vertreten, welche sich auf 15 Kollegien und 35 religiöse, Genossenschaften verteilen. Unter den Kollegien behauptet das Germanicum den ersten Rang. Gegründet wurde die Gregorianische Universität unter den Auspizien des Papstes Gregor XIII. von der Gesellschaft Jesu. Die apostolische Konstitution vom 7. Mai 1578 verlieh dem Römischen Kolleg das Recht, in der Philosophie und Theologie die akademischen Grade Baccalaureus, Licentiat und Doktor allgemeingültig zu erteilen; Pius IX. fügte 1876 die Fakultät im Jus canonicum hinzu. Zeitweilig hat das Collegium Romanum seine Pforten schließen müssen und zwar wurde es zugleich mit Aufhebung des Jesuiten-Ordens aufgehoben, bis es im Jahre 1824 nach der Rehabilitation des Ordens wieder eröffnet wurde. Das Jahr 1870, bis zu welchem es 711 Studierende besaß, berührte auch die Gregorianische Hochschule unanft; die Hörerschaft sank auf 225. Ihren Höhepunkt hat die Akademie unter dem jetzigen Papste erreicht. Da das Institut fast ausschließlich kirchlichen Zwecken dient, ist es begreiflich, daß die meisten Hörer dem Klerus, nur wenige dem Laienstande angehören. Unter den neueren Lehrern haben Weltberühmtheit erlangt die PP. Franzelin und Secchi. Die Verleihung der akademischen Grade erfolgt unter dem Vorhabe eines Kardinals.

(Ein wahnsinniger Abbé.) Im St. Petersdom zu Rom wurde Samstag, den 27. Juni, der Vespersgottesdienst durch den plötzlichen Ausbruch von Wahnsinn bei einem jungen französischen Priester in Aufsehen erregender Weise unterbrochen. Der junge, kräftige Mann stürzte sich mit dem Rufe: „Ich will den Papst sehen! Er hat mir versprochen, mich zum Bischof zu machen, ich will ihn sehen!“ auf den die Messe celebrierenden Kardinal, packte ihn am Hals und versuchte ihn zu würgen. Die Kirchendiener und Polizeibeamten, die für die Aufrechterhaltung der Ordnung in und vor der Kirche Sorge zu tragen haben, ergriffen den

Unglücklichen und führten ihn in die Safrastei; der Priester riß sich jedoch los und schlug die Beamten und jeden, der ihm nahekommen suchte, mit einem Bambusröhre. Erst nach längerer Zeit gelang es, ihn zur Ruhe zu bringen und aus dem Dome hinauszuschaffen. Der Gottesdienst mußte während der ganzen peinlichen Szene, die länger als eine Viertelstunde dauerte, natürlich unterbrochen werden. Der vom Größen- und Verfolgungswahn befallene Priester wurde sofort in ein Irrenhaus überführt.

(In eine peinliche Lage) gerieth dieser Tage auf dem Opernplatz zu Berlin eine feingekleidete Dame. Als sie nämlich den Platz überschritt, mußte sie so heftig niesen, daß infolge der Erschütterung ihr — künstliches Gebiß herausgeschleudert wurde und auf dem Steinpflaster in viele Stücke zerbrach. Auf's Tiefste erröthend suchte sich die Dame auf dem Boden ihre Perlenzähne zusammen, um dann so eilig wie möglich zu verschwinden.

(Ein „Knalleffekt“.) Aus Berlin wird geschrieben: Zwei Dilettanten, welche den Drang in sich verspürten, mit ihren Leistungen in die Oeffentlichkeit zu treten, folgten am Sonntag diesem Drange, indem sie in dem Lehmann'schen Etablissement an der Ecke der Schwedterstraße und Kastanien-Allee, in welchem „gemimt“ zu werden pflegt, während einer Pause die Bühne betraten, um ein Koupлет zum Besten zu geben. Dieses Koupлет, welches in dem anmuthigen Refrain ausklingt: „Was geht denn uns das an?“ schließt mit einem eigenartigen Knalleffekt ab. Der eine der Sänger hat nämlich seinen Partner mit einem „englischen Spazierstock“, einem jener armdicken Knüppel, so wuchtig auf den selbstverständlich aufgeschmalzten künstlichen Schmeerbauch zu schlagen, daß dieser platz und mit gehörigem „Bums“ zu Boden fällt. Als nun der Dickbäuchige am 28. Juni Abends unter grazioser Verbeugung am Schluß den Refrain sang, holte sein Partner zu dem Knalleffekt aus und schlug zu; in seinem heiligen Kunstseifer hatte er aber nicht abgewartet, bis der Singende von der Verbeugung sich erhob, sondern vorzeitig losgeschlagen, so daß der Knüppel nicht den Schmeerbauch, sondern das Gesicht des Sangesgenossen traf. Der Hieb war so kräftig geführt, daß, wie das „B. T.“ berichtet, dem Kernisten mehrere Zähne aus dem Gebiß geschlagen wurden und er mit blutüberströmendem Munde bewußtlos zusammenbrach. Der Blessirte wurde von der Bühne getragen und später, nachdem er das Bewußtsein wiedererlangt hatte, nach Hause befördert.

(Wetten) pflegen keine Anleihen bei dem gefunden Menschenverstande zu machen, und deshalb weiß sich Mancher ihrer Folgen auch nicht zu rühmen. Sogar vorige Woche drei biedere Berliner Hausbesitzer in spätester Nachtstunde noch beim letzten Glase „zum Abgewöhnen.“ Der eine derselben, der überall gern gesehene Herr S., der, wie man sich erzählt, eine sehr entschlossene Frau besitzt, rühmt sich stets mit seiner eherrlichen Selbständigkeit und prahlt während des Gespräches in hierheriger Stimmung, daß er am frühen Morgen sein erkranktes Dienstmädchen nach der Charitee geschafft habe, seit der Zeit von Kneipe zu Kneipe gewandert sei und die Schwelle seines Hauses noch nicht wieder betreten habe. Herr M. spricht sein Bedenken aus, eine Frau während der Nacht in dem fast alleinstehenden großen Hause, das erst zwei Miether bezogen hätten, allein zu lassen. In letzter Zeit wären durchsichtlich nur Frauen die Opfer schwerer Verbrechen geworden. „D“, erwiderte S., „meine Frau erwacht schon, wenn eine Katze über die Treppe schleicht, und wehe dem Menschen, den sie auf unrichtiger Fährte erwischt!“ Man begann zu streiten, ob die Dame in der That einen so festen Schlaf habe, und schließlich ging man eine Wette um einen Achtel darauf ein, daß Herr M., ohne von der Hausfrau gehört zu werden, bis ins Vorzimmer des Freundes S. dringen wollte. Zum Zeichen, daß er dort gewesen, sollte er einen Blumenstrauß auf den Tisch niederlegen. Man machte sich sofort an die Austragung der Wette. Herr S. händigte seinem Freunde M. den Korridor Schlüssel ein, und alle drei begaben sich auf dem nächsten Wege nach dem Hause des Erstgenannten. Geräuschlos schloß dieser die Hausthür auf. Herr M. entledigte sich seiner Stiefel, und während die

beiden anderen unten der Dinge harrten, die da oben kommen sollten, schlich M. die zuweilen knackenden Treppenstufen empor. „Jetzt hat er die letzte Stufe fast erreicht“, flüsterte S., dem es bange um das Achtel wurde. „Da plötzlich schallt es laut von oben herab „klapp, klapp“, als ob Schläge fielen, und eine weibliche Stimme ruft erregt: Ich werde Dich lehren, Dein armes Weib allein zu lassen.“ — „Sie irren sich!“ versicherte eine Mannesstimme, „ich bin der richtige nicht. Klapp, klapp, ging es wieder los, und in waghalsigen Sätzen flog Freund M. die Treppe herab und drängte, obwohl er noch auf Strümpfen war, nach der Straße hinaus. Die beiden Freunde folgten mit den langen Beinen der Furcht. Erst als die drei tapferen Helden weit außerhalb des Bereiches des wenig gastlichen Hauses waren, begannen sie ihre Gedanken auszutauschen. „Du hast die Wette verloren“, meinte Herr S. in unsicherer Tone. „Das ist kein Kunststück“, versetzte M. bissig, „wenn bei Dir schon Alles zu Deinem feierlichen Empfange veranstaltet ist.“ Die beiden Freunde geriethen in ein Wortgefecht, das in Thätlichkeiten ausarten zu sollen schien; doch legte die Besonnenheit des Dritten den Zwist bei, indem er den Vorschlag machte, man wolle einander geloben, unverbrüchliches Schweigen über die Sache zu wahren, damit Niemand erfahre, daß M. Prügel gekriegt, die für S., den Patosselhelden, aufgespart waren. Die Männer haben auch seitdem der Sache mit keinem Wort erwähnt; aber das resolute Frauchen, das den Stock so nachdrücklich zu führen gewußt, hat Aufklärung in die ihr anfänglich etwas dunkle Geschichte gebracht, und sie hält es nicht so genau mit dem Geheimhalten derselben.

(Der Schauplatz eines Ueberfalls à la Tschereckoi) war Sonnabend früh eines der lebhaftesten Viertel Nimes'. Derselbe setzte begreiflicherweise die gesammte Bevölkerung in Bewegung. Zu einem Kaufmann, Namens Faure, in der Rue Neuve kam der Briefträger. Kaum hatte dieser das Zimmer betreten, als Herr Faure die Thüre fest verschloß, einen Revolver aus der Tasche zog, sich alsbald auf den verblüfften Postboten stürzte und ihm Hände und Füße band. Darauf setzte er dem Gefesselten in aller Ruhe auseinander, daß er ihm nichts anhaben wollte, nur werde er ihn als Geiseln behalten, bis der Justizminister oder der Präsident der Republik die Summe von 30.000 Franks, die er, Faure, in einem Prozeß verloren, als Lösegeld erlegen würde. Durch ein Billet, daß der Bote unterzeichnen mußte, wurde der Postdirektor von der Gefangennahme seines Beamten in Kenntniß gesetzt. Dann verbarrikadete Herr Faure Thüren und Fenster und bereitete sich zu einer regelrechten Belagerung vor. Bald erschienen denn auch die Stadtbehörden und verlangten Oeffnung der Wohnung. Herr Faure erklärte indes, daß er auf acht Tage mit Lebensmitteln versehen sei, daß er im Uebrigen bei dem geringsten Gewaltversuch sich an seinem Gefangenen vergreifen würde. Was thun? Man berieth dreieinhalb Stunden lang, man bat, beschwor den sonderbaren Räuber, immer in der Furcht, daß der offenbar Wahnsinnige in einem Wuthanfälle den armen Postboten niederschleusen könnte. Natürlich war bald halb Nimes vor dem Hause versammelt. Endlich erschien der Polizeichef mit 6 Gendarmen, ließ kurzer Hand die Thüren einbrechen und Schreckschüsse abgeben, die auch wirklich den Erfolg hatten, daß Herr Faure sich ergab. Er wurde von zwei Gendarmen abgeführt in — die Irrenanstalt, denn thätlich hatte man es mit einem Wahnsinnigen zu thun. Der Gefangene wurde noch unverletzt befreit. Daß er mehr todt als lebendig war, kann man sich denken.

(Eine Fahrt auf Leben und Tod.) Das waghalsige Unternehmen, den Niagarafall zu durchschwimmen, soll demnächst auf eine neue Weise versucht werden. Der „Held“ ist ein junger, in Chicago lebender Kanadier. Das Wagniß gedenkt er auf folgende Weise glücklich zu überstehen: Er läßt sich aus Kautschuk eine große Tonne herstellen, deren Wände eine Stärke von drei englischen Fuß haben werden. Außerdem werden dieselben innen mit Berg ausgepolstert sein, und wird er sich in dieses eigenartige Schiff durch ein Loch begeben, welches hinter ihm durch dasselbe Material fest und sorgsam verschlossen werden wird. Ehe der Kanadier seine „Reise“ an-

Der neue Hut.

An einem lauen, sonnigen echt Pariser Wintertag des Jahres 1833 stand der trotz seiner Jugend bereits weltberühmte Komponist Bellini in seinem mit weiblicher Zierlichkeit und Weichlichkeit eingerichteten Schlafzimmer vor dem Spiegel und legte die letzte Hand an seine elegante gefächerte Toilette. Schließlich war er mit sich zufrieden, kam aber zu dem Resultat, daß er unbedingt einen neuen Hut haben müsse, einen ganz besonderen, poetischen Hut; denn es war ja damals die Zeit des Dandysmus, und jeder Elegant war eine halbe Kofette und ein halber Romantiker.

Bellini fand bald auf dem Boulevard einen fashionablen Hutmacher und bei diesem einen Hut, welcher allen seinen Wünschen entsprach, aber der Hutmacher, Monsieur Barbet, protestirte lebhaft. „In diesem Hut“, sagte er, „würden Sie wie ein korsikanischer Räuber aussehen, ich habe etwas Besseres, etwas, was einzig in seiner Art ist, das Originellste und Neueste zugleich.“ Er holte einen Cylinderhut, der weiß wie Schnee und ungewöhnlich hoch war, dafür aber eine verschwindend kleine Krempe hatte.

„Aber das ist ja eine Grenadiermütze.“
„Sie werden mit derselben alle Herzen erobern“, behauptete Barbet.

Bellini versuchte den Hut und fand selbst, daß er zu seinem blonden Haar und seinem weißen Teint sehr gut stand. „Ich nehme ihn, . . . auf Probe . . .“, sagte er endlich, „wenn er nicht gefällt, werde ich ihn umtauschen.“

„Vollkommen einverstanden“, antwortete Barbet und lehnte zugleich das Geld ab, das Bellini aufzuzählen begann. Der Meister behielt den neuen Hut gleich auf und begab sich, etwas zaghaft und misstrauisch, vorerst zu seinem Haar-

künstler. Unterwegs wurde er, oder vielmehr sein Hut, von jedem Vorübergehenden angestaunt, so daß Bellini froh war, als er das schützende Dach des Friseurs über seinem Haupte hatte. Während er sich hier sein Haar kräuseln ließ, war sein Hut Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit. Erst fanden ihn die hier versammelten Elegants ganz abschließend; dann, nachdem sie in den Hut geblickt und die berühmte Firma Barbet entdeckt hatten, begannen sie, ihn milder zu beurtheilen, er erschien jetzt nur noch allzu gewagt; dann fand sich Jemand, der ihn originell nannte; und endlich erklärte der Marquis von Sanderval, der Hut sei ein Wunder von vornehmer Extravaganz, nur ein Aristokrat oder ein Künstler könne denselben zu tragen wagen. Damit war sein Glück gemacht.

Dem armen Bellini stand aber noch eine schmerzliche Probe bevor.

Er kam noch an demselben Abend zur Gräfin Rossi, wo ein erlebter kleiner Kreis von Berühmtheiten jener Tage in dem angenehmen durchwärmten Salon theils um das Klavier, theils um das hellflackernde Feuer des Kamins versammelt war. Am Klavier saß Chopin und spielte eine neue Mazurka, der Alle andächtig lauschten. Das war damals die Mode. Die polnische Revolution, für die ganz Europa Partei genommen hatte, war kaum vorüber, alles Polnische war beliebt, der Mazurka, der Schnurrock und die Kazanka. Neben dem genialen polnischen Tonstichter stand Francois Jétis, der große Musikgelehrte, und blätterte ihm die Noten auf. Um ihn in einem Halbkreis befanden sich Fürst Pückler-Muskau, der geistvolle „Semilaffo“, der originelle „Verstorbene“, wie immer mit Brillen und Vorknette zugleich bewaffnet, dann Bériot, der Violin-Irtuofe, die reizende Fanciulla Bizis, eine gefeierte deutsche Sängerin, welche unter der Maske einer Italienerin ihre Triumphe feierte, und die Hausfrau, Gräfin

Rossi, die weichenblauäugige Henriette Sonntag, das Ideal Semilaffos.

Um den Kamin waren Heinrich Heine, Paganini und die schöne Malibran, die größte dramatische Sängerin des damaligen Europa, für die Bellini seine schönsten Gestalten schuf, gruppiert.

Bellini näherte sich schüchtern dieser Letzteren, die er mit aller Schwärmerei seiner edlen Seele, seiner begeisterten Jugend anbetete; doch während er sich eben demüthig wie ein Gökendiener vor ihr verneigte, hatte ihn bereits das Unheil in Gestalt des teuflischen Paganini ereilt. Der unheimliche Italiener mit dem grinsenden Zitronengesicht glich in seinem schwarzen Frack mit seinen langen schwarzen Haaren einem Raben, und wie ein Rabe hüpfte er jetzt auf Bellini los.

„Teufel!“ murmelte er, „was haben Sie da für einen Hut, carissimo?“ „In der That“, bemerkte Heine, „ein Hut! Ich hatte dieses Phänomen für einen Hermelinmuff gehalten, den Freund Bellini unsrer göttergleichen Malibran zu Füßen legen wollte.“

„Ja, ein Hermelinmuff“, rief die Malibran lachend, „es fehlen nur die Schweifchen.“

„Ich habe das Ding für einen chinesischen Blumentopf gehalten“, bemerkte Fürst Pückler-Muskau, der sich, nachdem die Mazurka zu Ende war, genähert hatte.

„Aber setzen Sie sich doch mal Ihre Cistorte auf“, fiel jetzt auch Jétis ein.

Bellini, mehr todt als lebendig, bald bleich, bald roth, mit bebenden Knien, wie ein Delinquent beim Anblick des Schaffots, setzte mechanisch seinen Hut auf, und alle begannen laut zu lachen. Zu seinem Glück hatte im selben Augenblick Chopin wieder zu spielen begonnen und zwar seine herrlichen Variationen über ein Thema aus Mozarts Don Juan,

tritt, wird er durch einen besonderen Apparat in der hermetisch verschlossenen Tromme feststellen lassen, ob die in derselben vorhandene Luft für die Zeitdauer ausreicht, die nach seiner Berechnung die Fahrt durch den Niagara-Fall in Anspruch nehmen dürfte. Nach seinen Angaben soll man ihn an derjenigen Stelle in den Strom schleudern, an welcher dieser bereits mit einer gewissen Heftigkeit sich dem Falle zuwärtzt. Den Verlauf dieser Fahrt auf Leben und Tod denkt der Kanadier sich dann folgendermaßen: Mit ungeheurer Schnelligkeit dem Strudel zugetragen, wird dieser ihn erst emporheben, dann wie einen Kreislauf umherwirbeln und ihn dann in die Tiefe schleudern. Unten hofft er dann, daß er so lange dem Wogenprall Stand geboten, bis dessen Gewalt ihn weiter und weiter bis zu ruhigerem Wasser getrieben habe, wo bereits Boote seiner warten werden, um ihn aufzunehmen. Das Ganze wird sich nach der Ueberzeugung des seltsamen Sportsmannes in wenigen Minuten abgepielt haben. — Mißglückt, dann hat die Welt offenbar einen ausgiebigen Narren weniger!

(Die fächernde Witwe.) Tsuang-Tsen war ein weiser und guter Mann in China. Er liebte es, einsame Spaziergänge zu machen, und als er dabei eines Tages längs der grünen Hänge des Berges Nam-Hoa einherwanderte, gelangte er an einen großen Kirchhof, auf welchem die Todten nach der Sitte des Landes unter Hügel von festgestampftem Lehm ruhten. Beim Anblick der unzähligen Grabhügel dachte der Weise über das menschliche Schicksal nach und er sprach zu sich selbst: „Dies also ist der Strom, in welchen alle Bäche des Lebens münden! Wem einmal das Licht entschwunden ist, muß hier ewig in der Finsterniß ruhen!“ Denn die Chinesen glauben nicht an die Unsterblichkeit der Seele und die Auferstehung. Während er so von einem Hügel zum anderen schritt, erblickte er plötzlich eine junge und schöne Frau, welche in ein langes weißes Trauergewand gehüllt war. Sie saß neben einem Grabe und fächelte diesem unaufhörlich Luft zu. Neugierig, den Grund eines so seltsamen Thuns zu erfahren, grüßte Tsuang-Tsen die Dame höflich und sagte: „Darf ich wissen, o Schöne, wer unter diesem Hügel ruht und warum Ihr dem Grabe fächelt? Ich bin ein Philosoph, der gern allen Dingen auf den Grund geht, und Euer Thun ist mir räthselhaft.“ Allein die Dame eröthete nur, wendete den Kopf ab, ohne zu antworten, und fuhr fort zu fächeln. Er wiederholte seine Frage, aber mit demselben Erfolg: die Dame schwieg und fächelte nur um so eifriger. Mißmuthig, weil er seinen Wissensdurst nicht stillen konnte, entfernte sich Tsuang-Tsen. Kaum aber hatte er einige Schritte zurückgelegt, so trat eine Alte auf ihn zu, zog ihn in den Schatten eines Baumes und sagte: „Ich bin die Dienerin jener Dame und habe bemerkt, daß Ihr sie vergeblich um ihr Thun befragt habt. Gebt mir so viel Geld, daß ich mir von den Priestern ein Zauberpapier kaufen kann, welches mein Leben um zehn Jahre verlängert, und ich will Eure Neugier befriedigen.“ — Tsuang-Tsen gab ihr das Verlangte, und die Alte fuhr fort: „Die Dame, die Ihr an dem frischen Grabe seht, ist Frau Lu, die Wittwe des Gelehrten Tao, der vor vierzehn Tagen starb, und jenes Grab ist das seinige. Als er seinen Tod herannahen fühlte, rief er seine Gattin, die er zärtlich liebte und die auch ihn während seiner Krankheit keinen Augenblick verlassen hatte und jetzt weinend neben seinem Lager stand. „Weine nicht, mein Weib,“ sagte er, „denn Du bist jung und schön und wirst Trost finden.“ Allein Lu widersprach ihm und schwur, sie würde ihn nicht überleben. „Schwör nicht,“ entgegnete er, „was Du nicht halten kannst.“ — „Nun so laß mich wenigstens schwören“, rief Lu schmerzzerfüllt aus, „daß ich nie die Gattin eines Andern werde!“ — „Auch dies sollst Du nicht schwören“, wiederholte Tao. — „Lieber Mann, aber auf fünf Jahre will ich sicher schwören!“ — „Schwöre nicht“, beharrte Tao, „sondern verpflich mir nur, mich so lange nicht zu vergessen, bis die Erde über meinem Grabe trocken geworden ist!“ Dies behenerte Lu feierlich, und der gute Tao schloß seine Augen für immer. Die Verzweiflung der Wittwe war grenzenlos. Dies ging dem jungen Ki-Fu, einem Schüler Taos, so zu Herzen, daß er alle Mittel auf-

bot, die arme Lu zu trösten. Er sprach viel mit ihr von dem theuren Todten, noch mehr aber von sich selbst und wie lieb es ihm sein würde, sie wieder fröhlich zu sehen. Dann ging er fort und versprach, in einigen Tagen wieder zu kommen. Die Zeit, bis dies geschähe, benützte Lu, um die Erde des Grabes trocken zu machen, denn sie erwartet jeden Augenblick die Rückkehr Ki-Fus; sie ist eine ehrenhafte Frau und will ihrem Manne das Gelübde nicht brechen.“ So sprach die Alte. Nachdenklich ging Tsuang-Tsen von dannen, indeß er hinter sich den Fächer der Wittve rauschen hörte. . . .

Eigen-Berichte.

Friedau, 3. Juli. (Hundekontumaz.) Ueber Friedau und die westlich liegenden Gemeinden wurde die Hundekontumaz verhängt. Die thierärztliche Untersuchung ergab, daß der Hund, welcher am vergangenen Sonntag viele Hunde, vier Schweine und drei Menschen, welche sogleich in ärztliche Behandlung genommen wurden, angefallen und gebissen hat, im hohen Grade wuthkrank war. Es wurden sogleich energische Maßregeln von Seite des Bürgermeisters in Friedau getroffen und über dessen Anzeige von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Pettau die Kontumaz verhängt. Bisher wurden 27 Hunde theils aus Friedau, theils aus den nächstliegenden Dörfern, welche mit dem wüthenden Köter in Berührung kamen, vertilgt.

Friedau, 3. Juli. (Eine unnatürliche Mutter.) Der uneheliche Sohn der Ursula Schosterich in Tergowitz nächst Friedau hatte zwei Jahre beim Militär u. zw. im k. u. l. 87. Infanterie-Regiment gedient. Vor einigen Tagen kam er krankheits halber beurlaubt nach Hause. Statt der zu erwartenden Pflege vergiftete die unmenschliche Mutter, welche während der Abwesenheit ihres Sohnes geheiratet hatte, denselben mit Arsenik, wie durch die heute stattgehabte Gerichtskommission festgestellt wurde.

Vendorf, 3. Juli. (Vortrag.) Am 29. d. hielt hier der Herr Bezirksthierarzt Haage einen belehrenden Vortrag, in welchem er die Pflege der Hausthiere, insbesondere die der Schweine erörterte. Bei uns sind nämlich binnen kurzer Zeit ungefähr zwanzig Schweine in Folge Milzbrandes umgestanden, und wurde daher der Genannte abgeordnet, die Ursache dieser Krankheit zu untersuchen. Zum Vortrage selbst fanden sich viele Grundbesitzer ein, welche den Ausführungen des Redners mit Aufmerksamkeit lauschten. Möchten unsere Landwirthe auch die Rathschläge befolgen und sich dadurch vor einem möglichen Schaden bewahren!

Leibnitz, 1. Juli. (Landwirthschaftliches.) Die Filiale Leibnitz der k. k. steiermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft hält Sonntag, den 12. Juli, Nachmittags 3 Uhr in den Lokalitäten des Herrn Rieberger in Gamitz eine Wanderversammlung ab, bei welcher der Lehrer der Obst- und Weinbauschule, Herr Anton Stiegler aus Marburg, einen Vortrag über Obstweinebereitung und Kellervirthschaft halten wird. Da diese Versammlung auf speziellem Wunsch der dortigen Bauernschaft einberufen wurde, und Jedermann freier Zutritt gestattet ist, so wird auf eine recht rege Theilnahme der Landwirthe und deren Freunde gerechnet.

St. Leonhard in W. B., 1. Juli. (Wie die Hundekontumaz eingehalten wird.) Ueber unsere Gemeinde und über mehrere umliegenden Gemeinden, worunter sich auch die Gemeinden Mallenberg, Partin und St. Georgen befinden, wurde vor zwei Monaten eine dreimonatliche Hundekontumaz verhängt, weil sich in dieser Gegend ein erwiesener wüthender Hund herumgetrieben und mehrere Hunde gebissen hatte, die sämmtlich auch sofort vertilgt werden mußten. Nun ereignete sich aber, daß ein 18jähriger Bursche ohne irgendwelches Verschulden von einem bekannt bisigen Hunde, welcher ohne Maulkorb frei herumtief, am 18. Juni, also erst im zweiten Monate der Hundekontumazzeit, in seine rechte Wade derart gebissen wurde, daß derselbe noch heute seiner Arbeit nicht nachgehen kann. Dieser Bursche, ein armer Winzersohn, wohnt in der Gemeinde Mallenberg; gebissen wurde er in der Gemeinde Partin. Der Gemeindevorsteher der Nachbargemeinde St. Georgen, namens Peter Mesarec, welcher zur

Zeit des Dreigestirnes sogar Bezirksobmann gewesen ist, kam als Freund der Besizerin des bisigen Hundes sofort zu dem unglücklichen Burschen mit dem Ansinnen, daß derselbe diesen Fall nicht zur Anzeige bringen möge, und daß er für seine Schmerzen und Zeitverjümmniß bezahlt werden wird. Daraufhin blieb diese Geschichte wirklich bis zum 25. Juni verschwiegen, an welchem Tage der hiesige wackere Gendarmereititularfürer Franz Fischer, welcher sich in unserer Gegend schon wiederholt als sehr tüchtiger Gendarm bewährt hat, diesen Fall eruiert und dem hiesigen k. k. Bezirksgerichte zur Anzeige gebracht hat, worauf sich eine Gerichtskommission mit dem Herrn Amtsleiter selbst nach Mallenberg begab, um den verletzten Burschen zu untersuchen, welche auch eine schwere körperliche Beschädigung konstatierte. Peter Mesarec nun, welcher als Gemeindevorsteher und gewesener Bezirksobmann das Seuchengesetz kennt und von der Hundekontumaz verständig worden war, hat jedenfalls dadurch, daß er den erzählten Fall durch Ueberreden und Versprechen vertuschen wollte, eine gesetzwidrige Handlung begangen. Der Fall dürfte, soweit er den Peter Mesarec betrifft, von Seite des k. k. Bezirksgerichtes der k. k. Bezirkshauptmannschaft zur weiteren Amtshandlung bekannt gemacht werden, weil in derart heiklen Fällen die gegen das Gesetz handelnden Gemeindevorstände nicht straflos bleiben können.

Hölldorf, 3. Juli. (Ein Arbeitsfest.) Wie wir vernehmen, wird aus Anlaß des 15jährigen Bestehens der hierortigen Möbelfabrik des Herrn Emil Reuß am Sonntag, den 5. Juli, im Bahnhof-Restaurantsgarten des Herrn Josef Baumann ein Jubiläumsfest für die Arbeiter abgehalten. Es betheiligen sich nicht nur die Beamten dieses Etablissements daran, sondern auch hierorts alle diejenigen, welche in geschäftlicher Hinsicht mit diesem Etablissement verbunden sind. Auch auswärtige Freunde obiger Firma werden erwartet.

Kothwein, 3. Juli. (Dank.) Allen jenen hochherzigen Gönnern, welche es ermöglichten, daß die hiesige Schuljugend anlässlich eines Ausfluges am 2. d. im Reiser'schen Gasthause in Pöckerndorf so reichlich bewirtet werden konnte, ganz besonders aber auch dem Herrn Verwalter Debelak und seiner Frau für ihr lebenswürdiges Entgegenkommen sei hiemit der wärmste Dank ausgesprochen.

Die Leitung. Windisch-Feistritz, 3. Juli. (Unterhaltungsa-bend.) Die Frauen- und Mädchenortsgruppe Windisch-Feistritz veranstaltet Sonntag, den 12. Juli, unter gefälliger Mitwirkung der großherzoglichen Kammerfängerin Frau Hermine Galsy und des Herrn Ernst Reiser, stud. jur. aus Graz einen Unterhaltungsabend, dessen Reinerträgniß dem deutschen Schulverein gewidmet ist. Ein reichhaltiges Programm, dessen einzelne Nummern wir unten anführen, sichert den Theilnehmern einen äußerst genussreichen Abend, welcher mit einem Tanzkränzchen beschlossen werden soll. Die Musik besorgt die Kapelle der Südbahnwerkstätten aus Marburg. Die Vortragsordnung enthält folgende Nummern: 1. Musikstück. 2. „Gott sei Dank, der Tisch ist gedeckt“, Lustspiel in einem Aufzuge. 3. Musikstück für Klavier. 4. Gesangsvortrag von Frau Hermine Galsy. 5. „Vergesslichkeit“, Lustspiel in einem Aufzuge. 6. Musikstück für Pflöck, vorgetragen von Herrn Ernst Reiser. 7. Gesangsvortrag von Frau Hermine Galsy. Es ist im Interesse der Sache zuversichtlich zu erwarten daß sich durch zahlreiche Theilnahme von Nah und Fern der Erfolg dieses Unternehmens zu einem überaus schönen sich gestalten wird.

Marburger Nachrichten.

(Steierm. Landtag.) Nach einer Wiener Meldung soll der steierm. Landtag in der zweiten Hälfte des September seine Verhandlungen aufnehmen. Der Landes-Ausschuß wird den Gesetzentwurf, betreffend die Organisation zur Förderung der land- und forstwirthschaftlichen Interessen, vorlegen, der der Statthalterei zur Abgabe der Wohlmeinung der Regierung übersendet wurde.

(Steierm. Landeseisenbahn-Anlehen.) Der steierm. Landesausschuß theilt mit, daß in Folge der am 1. Juli 1891 im Beisein eines k. k. Regierungs-Vertreters

Sofort verstummte der Chor den boshaften Kobolde. Man umringte das Instrument, vor dem der polnische Meister saß, fogar Heine und Paganini wurden dem Ramin untreu, und Bellini blieb allein mit Maria Malibran. Diese, im weißen dekollirten Seidenkleide, eine Boa aus dunklem Zobelpelz um die Schultern, betrachtete den Unglücklichen, der vollkommen zerknirscht auf einem Tabouret zu ihren Füßen Platz genommen hatte, mit liebenswürdigem Spott.

„Nun, was haben Sie mir wieder vorzuwerfen?“ warf sie hin.

„Sie sind grausam.“

„Wenn ich es gegen Sie sein darf“, gab sie zur Antwort, „weshalb sollte ich Ihren Hut verschonen? Neulich haben Sie sich sogar bei Heine darüber beklagt, daß ich Ihre Frisur mit Ihrem Spazierstöckchen zertrübt hätte.“

„Ich habe kein Wort . . . wahrhaftig . . .“

„Weshalb beten Sie mich so an?“ fiel sie ein, „wenn ich so hassenswerth bin?“ Sie hatte das Ende ihrer Boa in der Hand und begann damit um Bellinis Nase zu streichen. „Vielleicht liebe ich Sie, weil ich Sie so sehr necke.“

„Wenn es so wäre“, murmelte Bellini, „würde ich mein Leben für Sie hingeben.“

„Gut, ich nehme Sie beim Wort“, rief die Malibran, schlang rasch ihre Boa um seinen Hals und zog sie zusammen.

„Sie erwürgen mich, Maria.“

„Es wird süß für Sie sein, von meiner Hand zu sterben.“

„Sie werden mir auch so den Tod geben“, erwiderte Bellini ernst.

Die schöne Sängerin löste langsam die Schlange und gab ihn frei. „Sprechen Sie doch nicht von so häßlichen Dingen“, sagte sie.

„Diese Boa kleidet Sie wunderbar“, bemerkte Bellini nach einer Pause, schade nur, daß sie so sehr einer Schlange gleicht.“

„Jedes Paradies muß seine Schlange haben“, gab sie zurück.

„O gewiß!“ sprach Bellini, „aber hier ist eine Schlange ohne Paradies.“

* * *

Am nächsten Vormittag wollte Bellini seinen Hut umtauschen, aber auf dem Wege zu Barbet begegnete er verschiedenen Elegants, die alle den gleichen Hut trugen; und als er vollends vor der berühmten Konditorei von Tortoni den Fürsten Pückler-Muskau mit demselben Hut traf, den er den Abend vorher mit einem chinesischen Blumentopf verglichen hatte, war der Meister vollkommen beruhigt und begab sich statt zu dem Hutmacher zu Maria Malibran, welche um diese Zeit, wie er wußte, gleich einer Königin ihr Lever hielt.

Er fand hier Heine, die Schriftsteller Barbey d'Aurevilly und Balzac, mehrere Musiker zweiten Ranges und einige junge Löwen der Aristokratie. Mitten unter ihnen saß die schöne Sängerin in einem Negligee aus weißer Seide und weißen Spitzen, über dem sie einen sogenannten coin du feu, eine Morgenjacke aus rothem Sammet mit Hermelin besetzt trug und aus einer kleinen silbernen Tasse ihre Chokolade schlürfte.

Bellini blieb in einer Ecke stehen und begnügte sich damit, seine Göttin zu bewundern.

Allmählich wurde das kleine duftige Boudoir leer, und der Maestro lehnte noch immer verückt an der Wand.

„Was haben Sie, Bellini?“ fragte die Sängerin lächelnd. „Sie sind unaufmerksam, nehmen Sie mir doch die Tasse ab.“

Bellini gehorchte, empfing aus Marias Händen die kleine Tasse und wollte sie auf den Ramin stellen, stolperte jedoch über das Pantherfell, auf dem die kleinen Füße der Malibran ruhten, und lag plötzlich mitten unter den Scherben der zerbrochenen Tasse vor seiner Herzenskönigin gleich einem betenden indischen Fakir da.

Maria erschraf im ersten Augenblick, im nächsten lachte sie mit ihrer silbernen Stimme, die wie Nachtigallensang durch das Gemach klang.

„Sie werden mich noch tödten mit Ihrem Lachen.“

„Anstian!“

„Sie ahnen nicht, wie ernst, wie traurig es mir ums Herz ist“, entgegnete Bellini, der sich halb aufgerichtet hatte und jetzt vor ihr auf den Knien lag.

„Also reden wir vernünftig.“

„Kann man vernünftig sein, wenn man liebt?“

„Doch“, gab sie lächelnd zurück, „und gerade weil ich vernünftig bin, will ich Sie nicht mehr quälen, aber sprechen Sie mir nicht vom Tode.“ Sie erzitterte plötzlich wie von einem Fieberfrost geschüttelt und zog ihren hermelinbesetzten coin du feu fester zusammen. „Mir ist es immer, als müßten wir zusammen sterben. Wenn Sie von Ihrem Tode sprechen scheint es mir, daß Sie gleich auch für mich den Sarg bestellen. Doch genug von diesen häßlichen Dingen. Ich will gnädig sein, mein Freund, und die Parthie in den Piritanern mit Ihnen durchnehmen, wollen Sie?“

Und als Bellini sich an das Klavier gesetzt hatte, strich sie ihm mit der kleinen weißen Hand über den blonden Scheitel und fuhr fort: „Sie gefallen mir heute, ich finde Sie hübsch poetisch, ja ich bin sogar von Ihrem Hut entzückt, alle eleganten Herrn tragen ihn, haben Sie bemerkt?“

„In der That.“

Öffentlich vorgenommenen Verlosung die Nummer 99 im Nominalwerthe von 3000 fl. der Schuldverschreibung des Aprozenthigen steierm. Landes-Eisenbahn-Anlehens, 1. Serie, zur Tilgung gelangte. Vorstehende Schuldverschreibung wird drei Monate vom Verlosungstage an gerechnet, in Graz bei der steierm. Landesbank (Landes-Obernehmeramt, Landhaus), unter Beobachtung der diesfalls bestehenden Vorschriften, gegen Rückstellung der Obligation nebst allen zugehörigen nicht verfallenen Coupons und dem Talon zum vollen Nennwerthe eingelöst und hört mit diesem Rückzahlungstermine jede weitere Verzinsung auf.

(Vom k. k. steierm. Landes-Schulrath.) In der letzten Sitzung des Landes-Schulrathes wurden die Vorschläge des Landes-Schulfonds, des Normalschulfonds und des steierm. Schullehrer-Pensionsfonds für das Jahr 1892 festgesetzt und die Trennung der im Markte Tüffer bestehenden fünfklassigen Volksschule in eine zweiklassige mit deutscher und in eine vierklassige mit slovenischer Unterrichtsprache beschlossen, ferner die Beförderungsvorschläge für erledigte Lehrstellen an der Uebungsschule der Lehrerbildungs-Anstalt in Marburg erstattet.

(Von der Grazer Universität.) Der Professor der klassischen Philologie Dr. A. Goldbacher wurde für das kommende Studienjahr zum Rektor Magnificus der Grazer Universität gewählt.

(Germanische Vornamen.) 5. Juli: Eberhard, Hugo, Wilhelm; 6.: Godolowa, Sachsburga; 7.: Edelburg(a), Ewald, Markulf, Sigbald, Willibald; 8.: Auremund, Valderich, Burgunda, Edgar, Erwald, Grimmbald, Lantrada.

(Fremdenverkehrs-Verein.) Am 1. d. fand im Kasino die konstituierende Versammlung des Fremdenverkehrs-Vereines Marburg, dessen Satzungen bereits die Genehmigung der Statthalterei erhalten hatten, statt. Nach Erörterung der Ziele und Bestrebungen des Vereines durch Dr. Johann Schmidler wurde die Wahl in den Vereinsauschuß vorgenommen und hiebei die Herren Dr. Schmidler, Gustav Scherbaum, Prof. Jonash, W. König, Th. Kaltenbrunner und Alois Sedlatzsch gewählt. Die Konstituierung des Ausschusses selbst wird erst erfolgen, sobald die Gemeindevertretung, der Stadtverschönerungs-Verein und die Sektion Marburg des Alpenvereines je ein Mitglied in den Ausschuß entsendet haben werden. Vorläufig wurden Herr Gustav Scherbaum als Vorstand, Herr Kaltenbrunner als Zahlmeister und Herr Sedlatzsch als Schriftführer gewählt. Bis auf Weiteres sind schriftliche Anfragen an Herrn G. Scherbaum zu richten. Mündliche Auskünfte erteilt Herr Kaltenbrunner, welcher auch die Beitrittserklärungen von Mitgliedern entgegennimmt. Möge es dem Vereine beschieden sein, erfolgreich für die Stadt Marburg zu wirken und möge die bereits stattliche Zahl seiner Mitglieder sich ununterbrochen mehren!

(Deutscher Sprachverein.) Die diesmonatliche gefellige Zusammenkunft findet Mittwoch, den 8., um 8 Uhr Abends in dem Gambriusgarten statt.

(Fremdenverkehr in Marburg.) Vom 1. April bis 30. Juni übernachteten in den hiesigen Gasthöfen 339 Fremde mehr als im ersten Viertel des laufenden Jahres. Die Gesamtzahl der im letzten Quartale hier eingekehrten Fremden betrug 2452, davon entfallen auf den Monat April 729, auf den Mai 828 und auf den Juni 895. Der Durchschnittsaufenthalt der einzelnen Fremden ergibt drei Tage, also einen Fremdenverkehr von über achtzig Personen für den Tag.

(Die Sommerliedertafel des Männergesang-Vereines) findet nächsten Samstag, den 11. d., im Brauhausgarten des Herrn Anton Götz, unter Mitwirkung der Südbahnwerkstätten-Kapelle statt. Sollte das Wetter ein günstiges sein, so können wir schon im Vorhinein sagen, daß dieser Sommerabend wieder ein genussreicher sein wird, umsomehr als bei dieser Liedertafel eine Reihe durchwegs schöner, gehaltvoller Voll- und Einzelgesänge zum Vortrage gelangt. Unter Anderem singt der Verein eine lustige Tonschöpfung und Widmung des verdienstvollen Sangmeisters des Cillier Männergesang-Vereines, Herrn Heinrich Weidt, „O du wunderbar herrliche Frühlingzeit“, und eine ebensolche der Baritonist des Vereines, Herr Hans Gruber, „Mein trautes

„Also, vorwärts!“ Sie legte die Hand auf seine Schulter, so daß der lustige Hermelin seine Wange streifte, und er begann mit einem zärtlichen Seufzer zu spielen.

Als Bellini zu dem Hutmacher kam, um seinen Hut zu bezahlen, wies dieser nochmals mit der Handbewegung eines Königs das Geld zurück.

„Aber das kann ich doch nicht annehmen“, stammelte der Maestro.

„Gewiß“, sagte der Hutmacher, „denn ich bin und bleibe Ihr Schuldner, Herr Bellini.“

„Sie kennen mich?“

„Wer wird Sie nicht kennen?“ Der Hutmacher begann eine der beliebtesten Weisen aus der „Nachtwandlerin“ zu pfeifen. „Sehen Sie“, fuhr er dann fort, „deshalb drängte ich Sie ja so sehr, den ersten Hut dieser neuen originellen Façon auf Ihr berühmtes Haupt zu setzen. Durch Sie ist mein Hut in die Mode gekommen. Gestern trugen Sie ihn allein, heute trägt ihn ganz Paris, selbstverständlich das fashionable Paris; denn ich erinne keine Hüte für den Pöbel, ebensowenig als Sie, Maestro, Ihre Opern für die Kanaille schreiben.“

„Und wie belieben Sie diese Hutförm zu nennen?“

„Sie fragen noch, theurer Maestro? Halten Sie mich denn wirklich für einen Barbaren?“ Er nahm stolz lächelnd einen Hut derselben Façon aus der Auslage, und der Maestro las verlegen lächelnd auf demselben: „Neueste Mode Façon Bellini.“

Lieb“, welches Lied in liebenswürdiger Weise vom Tondichter Herrn Gruber übersendet wurde. Auf die ausführliche Besprechung der Vortragsordnung kommen wir noch nächstens zurück.

(Kinderfest im Volksgarten.) Sonntag, den 12. Juli, veranstaltet die Leitung des städtischen Kindergartens für die Zöglinge dieser Anstalt ein Sommerfest. Dasselbe wird im Volksgarten abgehalten werden und hat nicht allein den Zweck, die Kleinen zu erfreuen und für den Eifer, mit welchem sie während des Jahres, bei Kälte und Hitze, zur „Tante Johanna“ kamen, zu belohnen, — es soll gleichzeitig auch dem großen Publikum Gelegenheit geboten werden, sich ein eigenes Urtheil über das Wesen und die Thätigkeit des Kindergartens zu bilden. Ein bekanntes Sprichwort sagt: „Hoher Sinn liegt oft im kindlichen Spiel“, und durch heitere Kinderspiele soll auch bei diesem Feste dargehan werden, auf welche Art der Kindergarten die harmonische, körperliche und geistige Entwicklung seiner Pflegebefohlenen zu fördern bemüht ist, wie er seine Aufgabe erfüllt, sie ohne Zwang an Gehorsam, Ordnung und Verträglichkeit zu gewöhnen und das religiöse Gefühl in ihnen zu erwecken. Zur besseren Durchführung dieses Planes verbindet die Leitung der Anstalt mit dem Feste auch eine kleine Kindergarten-Ausstellung, die sowohl von dem Fleiße und der Handfertigkeit der Kleinen Zeugniß geben, als auch darlegen soll, wie im Kindergarten Spiel und zwanglose Belehrung durch Anschauung Hand in Hand gehen. Freundlichst eingeladen zu diesem Feste ist Jeder, der sich gerne an dem Thun und Treiben einer fröhlichen Kinderchaar ergötzt und derselben Antheil entgegenbringt, ganz besonders aber die Lehrerschaft Marburgs. Näheres in der nächsten Nummer.

(Bäder.) Ueber Anregung der Gemeindevertretung sind gegenwärtig zwei sogenannte Freibäder, eines am linken und eines am rechten Draufser errichtet worden. Diese Bäder haben deshalb den Namen Freibad, weil sie dem Publikum ganz unentgeltlich zur Verfügung stehen. Es tummeln sich in dem Bade am rechten Ufer täglich über 400 Personen, am linken Ufer über 200 Personen herum. In der abgelaufenen Woche dürfte der G.Sammitbesuch ungefähr 3600 Personen betragen haben. Durch diese Freibäder ist es endlich möglich geworden, den Kindern das Baden ohne Aufsicht auf den verschiedenen Stellen des rechten und linken Draufser gänzlich zu verbieten und so für die Sicherheit des Lebens vorzujorgen. Seit Jahren hatte der Draufluß immer Opfer gefordert und oft war der Wunsch ausgesprochen worden, sichere Badeorte zu errichten. Endlich sind also zwei große Badeanstalten der allgemeinen Benützung freigegeben. Es wäre nur noch zu wünschen, daß auch für eine öffentliche, den Bedürfnissen und dem Zeitgeist entsprechende Schwimmschule gesorgt werden möchte, zumal die gegenwärtig bestehende nichts weniger als allen Ansprüchen entspricht.

(Pettauer Sparkasse-Direktion.) Wie die „Pettauer Ztg.“ meldet, wurde die in der Gemeinderathssitzung vom 22. April vorgenommene Neuwahl der Sparkasse-Direktion über einen vom Herrn Drnig eingebrachten Rekurs von der Statthalterei nicht bestätigt, sondern eine nochmalige Wahl angeordnet. Diese Wahl, welcher Herr Kommissär Capel als Vertreter der Staatsbehörde amwohnte, hat den 27. Juni stattgefunden und erschienen beim ersten Wahlgange die Herren Edl. G. Murschek, Kasimir, F. Strohmayr und Schwab nahezu einstimmig und Herr Hutter mit 11 gegen 9 Stimmen, die auf Herrn Filasfero entfielen, gewählt. Bei der Wahl des Herrn Hutter machte Herr Drnig die Einwendung, daß derselbe in Folge der auf die seinerzeitige Anzeige des Herrn Dr. Sixtus Ritter von Fichtenau erfolgten Statthalterei-Entscheidung nicht wählbar und überdies von ihm ein Telegramm eingelangt sei, daß er keine Wahl annehme. Herr Bürgermeister Edl. erwiderte, daß er schon dafür sorgen werde, daß Herr Hutter seine Angelegenheit mit der Sparkasse ordnen und die Wahl annehmen werde. Da Herr Kasimir hierauf erklärt hatte, die Wahl nicht anzunehmen, wurde für ihn die Ersatzwahl vorgenommen und erhielten die Herren Filasfero und Kottowitz je 9 Stimmen, worauf Herr Bürgermeister Edl., trotzdem er mitgestimmt hatte, zu Gunsten des Herrn von Kottowitz entschied. Da Herr Hutter seit einiger Zeit im Bade weilt, wurde zu dieser Sitzung entgegen dem Sinne, sowie dem klaren Wortlaute der Absätze 2 und 5 des § 13 des Gemeinde-Statutes der erste Ersatzmann Herr Ferk einberufen und ist Herr Ferk auch wirklich zur Sitzung erschienen. Wie uns mitgeteilt worden ist, wird daher auch gegen diese Neuwahl ein Rekurs eingebracht werden.

(Das Vorhandensein der Reblaus) wurde im Bereiche der Ortsgemeinden Hermanec und Belicau, politischer Bezirk Pettau, konstatiert.

(Der Wasenmeister streift.) Wegen der heißen Witterung und des Herumziehens vieler hungariger Räter vom Laude muß der Wasenmeister streifen. Es ist also nothwendig, die Hunde mit den vom 1. Juli an gültigen und schon in Ausgabe begriffenen Steuermarken zu versehen.

(Ein bestrakter Kanarienvogel.) Der städt. Amtsdienner Gutmann hat einen Kanarienvogel gefangen, der ein kleines Blättchen Kartonpapier angebunden hatte, welches folgende Anzeige enthielt: „Wegen Unbezähmlichkeit und Undankbarkeit entfliehen lassen. Gebet dem Undankbaren keine Unterkunft. A. B.“

(Ein vermisteter Amtsdienner.) Die k. k. Finanz-Landes-Direktion in Graz veröffentlicht folgende Kundmachung: Der k. k. Steueramtsdienner Franz Koncan des k. k. Hauptsteueramtes in Cilli, welcher seit 11. Mai 1891 nicht mehr in diesem Amte erschienen ist, wird hiermit aufgefordert, sich längstens binnen vierzehn Tagen vom Tage der ersten Einschaltung dieser Kundmachung in das Amtsblatt der „Grazzer Zeitung“ bei dem obigen Amte zu melden und sein Ausbleiben zu rechtfertigen, widrigens gegen denselben der Dienstverlust ausgesprochen werden mußte.

(Unterbrochene Reise.) Am 2. d. berührte mittelst Schubes die wegen Entweichung aus der Polizeiaufsicht wieder aufgegriffene Vagantin Johanna Pachernik aus St. Georgen unsere Station. Dieselbe mußte jedoch ihre

Weiterreise unterbrechen und in Folge einer Neuausschreibung im Landespolizeiblatt einen Absteher zum Bezirksgerichte machen.

(Aufgegriffen.) Die wegen eines in Straßche verübten Kleiderdiebstahles verfolgte siebzehnjährige Magd Maria Danke (nicht Dank) wurde hier in der Nacht zum 1. d. aufgegriffen. Vor ihrer Abgabe an das Gericht muß sie einer Behandlung im Krankenhause unterzogen werden.

(Entwichen.) Der 47 Jahre alte Schneider Friedrich Koren aus Nußdorf, welcher sich beim Bezirksgerichte Marburg r. D.-U. in Untersuchungshaft befand, ist am 20. d. entwichen. Ein Gleiches that der wegen eines Messingpuppen-Diebstahles verhaftete und zu sechs Wochen Arrest verurtheilte Tagelöhner Josef Gaisel.

(Verloren.) Am 29. Juni wurde eine goldene Brosche im Werthe von 20 fl. verloren. Dieselbe hat in der Mitte eine Krante und rückwärts einen Glasdeckel zur Unterbringung einer Photographie. Der ehrliche Finder wird am Stadttamte erwartet.

(Fester Schlaf.) Am 29. d., 4 Uhr Früh, setzte sich ein Mann, welcher „Durchmarsch“ gemacht hatte, ermüdet auf eine Bank im Stadtpark und schlief bald darauf ein. Sein Schlaf mußte tiefer als der eines gewöhnlichen Gerechten gewesen sein, denn als er „neugeklärt erwachte“, bemerkte er den Abgang seiner Taschenuhr. Ueber die von ihm erstattete Anzeige ermittelte die Polizei, daß die gestohlene Uhr am gleichen Tage in der hiesigen Pfandleihanstalt verpfändet worden sei. Die Diebe, welche als zwei nach ländlicher Art gekleidete Bursche bezeichnet werden, blieben bisher unbekannt.

(Aufgefundene Leiche.) Ein Fischer in Lendorf fand am Nachmittag vom 29. Juni unterhalb der Täublinger Ueberfuhr den Leichnam einer Frauensperson, in welcher ein Besitzer aus Rogais die von ihm vor 14 Tagen fortgezogene achtzigjährige Auszüglerin Maria N. erkannte. Die Selbstmörderin soll wiederholt geäußert haben, daß sie den Tod im Wasser suchen werde.

(Beim Baden ertrunken.) Am letzten Montag badeten unterhalb der Stadt Cilli der Zugführer Cater und sechs Infanteristen des 87. Infanterie-Regimentes im Sannfluße, wobei der Infanterist Pregrad, der übrigens als guter Schwimmer galt, ertrank. Es gelang nur mit Mühe, seine Leiche aus der Tiefe heraufzuholen.

(Zwei Menschen von Blitze getödtet.) Wie aus Bölschach geschrieben wird, schlug am 26. v. M., der Blitz in das Wirtschaftsgebäude des Besitzers Martin Kirchleinko in Pretresch ein und äscherte daselbst sammt Fahrnissen und Futtermitteln ein. Hiebei wurden auch der Besitzer Lorenz Stefanič und die Inwohnerin Magdalena Žiřt vom Blitze getroffen und getödtet.

(Thierseuchen) herrschen nach den bis zum 26. Juni reichenden amtlichen Berichten dormalen in Steiermark: Maul- und Klauenseuche in der Gemeinde Aschbach des Bezirkes Bruck a. M.; in den Gemeinden Johnsdorf, Rumpitz und Knittelfeld des Bezirkes Judenburg und den Gemeinden Eisenerz, Hiesflau und Vorderberg des Bezirkes Leoben: Räudekrankheit bei Pferden in den Gemeinden Rothwein und Roßwein des Bezirkes Marburg und Arttisch des Bezirkes Rann; Rothlauf der Schweine in den Gemeinden Raftes des Bezirkes Rann, und Mahrenberg und St. Martin bei Windisch-Graz des Bezirkes Windisch-Graz; Bläshenausschlag bei Pferden in den Gemeinden Heilenstein des Bezirkes Cilli, und Lufaszen, sowie Beschäl-Distrikt Ober-Rattersburg des Bezirkes Luttenberg, und endlich St. Peter a. R. des Bezirkes Murau. — Erloschen ist: Maul- und Klauenseuche in der Gemeinde Feldkirchen des Bezirkes Graz; Räudekrankheit der Ziegen und Rinder in der Gemeinde Eisenerz des Bezirkes Leoben; Bläshenausschlag bei Pferden in der Gemeinde Wolfsberg des Bezirkes Luttenberg.

(Alte Bauernregeln für den Juli.) Ein trockener Juli verspricht guten Wein. — Ist das Wetter drei Sonntag vor Jakobi (25. Juli) schön, so wächst gutes Korn. — Donnert es im Juli beim Neumond, so verdirbt der Roggen in den Thälern und die Gerste im Gebirge. — Im Juli ist der Mehlthau am schädlichsten. — Regnet es um Jakobi, so verderben die Eichel. — Wenn es auf Margaretha (13. Juli) regnet, so fallen die Wallnüsse ab und die Haselnüsse werden taub oder bekommen Würmer. — Geht die Sonne in der Erntzeit schön unter, so folgt ein schöner heiterer Tag. — Je reicher die Bohnen frogen, desto schlechter geräth das Korn.

Mittheilungen aus dem Publikum. Böse Vorboten.

Fast die Hälfte der Menschheit ist jetzt von einer schrecklichen Krankheit ergriffen, welche durch ihre traurigen Folgen unsägliches Unheil anrichtet. Die Vorboten und Anfangssymptome der Krankheit sind: Gedankenloses und konfuse Wesen, zielloses Planemachen und Nichts zur Ausführung bringen, Energielosigkeit, krankhafte Furchtsamkeit, unmotivirte Aufregung, abwechselnd mit tiefer geistiger Depression, leichtes Ermüden, Sucht nach langem Schlaf, wüster Kopf und abscheulicher Geschmack im Munde beim Erwachen, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Gehirndruck, Gedächtnißschwäche, Geräusche im Kopf und Ohren, Zittern der Arme und Beine bei geringer Anstrengung, Schwäche im Rückgrat und viele andere charakteristische Erscheinungen. Die Krankheit endet mit Melancholie, Trübsinn, Blödsinn, Wahnsinn und treibt zum Selbstmord. Mit starrem Blicke, unterlaufenen Augen, hohlen Backen, verlebten Zügen und schlatternden Beinen sieht man die unglücklichen Opfer der Krankheit dahinsinken, die Schuld steht ihnen auf dem Gesichte geschrieben. Es ist Nervenzerrüttung mit ihren ewig wechselnden Symptomen, die so viele Personen im besten Lebensalter befallen hat und dieselben moralisch und physisch zu Grunde richtet. An der Zeit ist es nun, daß diese Quelle des Unheils gekemmt und Licht und Aufklärung geschafft wird. Zu diesem Zweck giebt es kein besseres Mittel, wie Dr. Chas. Thomas' Naturheilmethode, welche nicht nur kostenfrei genaue Aufklärung

über die Entstehung und Entwicklung des Leidens bringt, sondern auch diejenigen Mittel angiebt, welche zur radikalen Beseitigung bereits bestehender Krankheitserscheinungen notwendig sind. Man bezieht diese berühmte Heilmethode jederzeit gänzlich kostenfrei durch Hermann Dege's Verlagsbuchhandlung zu Leipzig.

(Die Administration dieser Zeitung) sowie aller anderen Zeitungen und Zeitschriften Oesterreich-Ungarns und Deutschlands haben mit der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse Vereinbarungen getroffen, nach welchen in sämtlichen Bureaux dieser Firma Annoncen zu den gleichen Bedingungen angenommen werden, wie in den Administrationen der Blätter selbst. Es erwachsen dem Inserenten, der sich der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse zur Besorgung seiner Anzeigen bedient, keinerlei Mehrkosten oder sonstige Spesen, vielmehr genießt derselbe erhebliche Vortheile, namentlich: so bald mehrere Zeitungen in Frage kommen. Unter Anderem: Es genügt die Einsendung nur eines Manuscripts auch für mehrere Blätter. Man erhält eine Gesamtrechnung für alle benutzten Zeitungen, und ist somit der Abrechnung mit jeder einzelnen Zeitung enthoben. Bei laufenden und größeren Insertions-Aufträgen treten entsprechende Rabattvergünstigungen ein. Kostenschläge, sowie Druckvorlagen werden bereitwilligst geliefert. Ueber zweckmäßige Abfassung willigst und gewissenhaft Auskunft erteilt. — Die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse besitzt in allen großen Städten eigene Bureaux, in: **Wien I, Seilerstätte 2.**

(Interessantes über Hühneraugen.) Eine geradezu sensationelle Erfindung ist das nach ärztlicher Vorschrift vom Apotheker Meißner erzeugte Hühneraugen- und Warzen-Pflaster, dessen Hauptdepot für Marburg Herr Apotheker W. König übernahm, und fast in allen Apotheken

erhältlich, ist. Die einfache Anwendung, die radikale, rasche und schmerzlose Wirkung bei Hühneraugen, Warzen und Verhärtungen an der Sohle haben diesem Pflaster in kurzer Zeit viele Freunde erworben. Die 3000 Anerkennungen der ersten Hälfte des Jahres 1887, deren Anzahl Ende Oktober 1887 bereits mehr als 20.000 betrug, sowie die goldene Medaille und das Anerkennungs-Diplom sind ein bezeugtes Zeugnis, daß dieses Mittel das hält, was es verspricht, und daher Jedermann bestens empfohlen werden kann. 1

Eingefendet.
Trinken Sie 784
Johannisbrunnen mit Wein
als bestes Erfrischungsgetränk.

Neugeborene Kinder,
welche von ihren Müttern gar nicht, oder nur unvollkommen (Nachts) genährt werden können, werden durch das H. Nestlé'sche Kindernährmehl allein in rationeller Weise aufgezogen.

Das H. Nestlé'sche Kindernährmehl, empfohlen von den ersten medizinischen Kapazitäten und Kinderärzten, hat seit zwanzig Jahren in allen jenen Fällen, wo es sich um den besten und vollkommensten Ersatz der Muttermilch handelte, glänzende Erfolge aufzuweisen, und wurde auch in den Findelhäusern und Kinderhospitälern des ganzen Continents in dieser Richtung mit den günstigsten Resultaten erprobt, worüber zahlreiche Atteste vorliegen.

Dasselbe ist aus bester Alpenmilch, Weizenmehl und Zucker in Pulverform erzeugt, erfordert nur reines Wasser und einmaliges Aufkochen, um stets eine gleiche Nahrung zu

erhalten; die Kinder nehmen es gerne und gedeihen dabei auf das Beste.

Broschüren auf Verlangen gratis und franko.
Central-Depôt: F. Berlyak, Wien, Stadt, Naglergasse 1. Depôts in allen Apotheken der österr.-ungarischen Monarchie.



Gedenket bei Spielen, Wetten und Testamenten des Stadtverschönerungs-Vereines in Marburg.

Auskünfte nach Auswärts über Inserate werden gerne gegen Einsendung einer Kreuzer-Marke erteilt.

30 kr. Die Physiologie der Liebe.
Nur für Herren!
Von Professor P. Mantegazza.
Wer es verfaßt, dieses großartige, Aufsehen erregende Werk zu studiren, kündigt an sich und seinen Kindeskindern!!!
276 Seiten Umfang.
Gegen Einsendung von 2 fl. franco oder gegen Nachnahme unfrankirt.
Der **interessanteste Katalog der Welt!**
Sensationell.
(Neue vergrößerte Ausgabe.)
Zu hochleg. Ausstattung, reich illustriert, in farbig. Druck gegen Einsend. von 25 fr. in Marken aller Länder als Druck-sache franco. Bei Zusendung in geschlossenem Couvert 30 fr.
L. Schneider, Kunstverlag, Berlin S. W., Bernburgerstraße 6.

Eine 1089
Wohnung
mit 4 Zimmern, Küche, Terrasse und Zugehör ist vom 1. October, event. auch früher zu vermieten.
Burggasse 22.

Wohnung
mit 3 Zimmern sammt Zugehör ist zu vermieten.
Hauptplatz Nr. 4.

Eine 1056
Parterre-Wohnung
mit zwei Zimmern und Zugehör ist in der Villa in der Badgasse zu vermieten.

Wohnung.
Ein größeres Zimmer gassenseitig, sammt Küche, Mitte der Stadt, an eine kinderlose Partei sogleich zu vermieten. Anfrage in d. Verw. d. Bl.

Eine 1082
Wohnung
mit 3 Zimmern ist an eine ruhige, kinderlose Partei billig zu vermieten. Wo? sagt die Verw. d. Bl.

Ein 945
möbliertes Zimmer
ist sofort zu beziehen. **Domplatz 6.**

Schön 1096
möbliertes Zimmer
besonders für einen Pensionisten geeignet, zu vermieten. Wo? sagt die Verw. d. Bl.

Zimmer
ganz separirt, erster Stock, gassenseitig, ist nett möbliert, auch unmöbliert, sofort zu vermieten **Schulgasse 5.**

Zu vermieten:
In der **Mühlgasse 17** ist eine **Wohnung** mit einem Zimmer u. Küche, sowie Pferde Stall für 2 Pferde sammt Wagenremise bis 1. August zu vermieten. 1079

Zu vermieten:
Zwei unmöblierte Zimmer mit separatem Eingang, im 1. Stock, bis 15. Juli zu beziehen. Wo? sagt die Verw. d. Bl. 954

Einsiede-Pergament
in vorzüglicher Qualität à Bogen 3 und 4 kr., oder nach Meter à 12, 13 und 15 kr. empfiehlt **Andreas Plaker**, Galanteriewaren-, Papier-, Schreibmaterialien- u. Schulrequisiten-Handlung, Marburg a. D., Herrengasse 3. 1098

Zur Sommer-Saison!
Erlaube mir auf meine neue angekommenen **echt englischen, französischen und Brünner Hochsommer-Stoffe** zur Anfertigung nach Maß, neuester Façon aufmerksam zu machen.
Gleichzeitig empfehle mein reich fortirtes Lager von **fertigen Herrenkleidern**
als: 312

Leinen-Anzüge	v. 5.— fl. aufwärts
Lüster-Sacco	v. 4.— fl. "
Biquet-Gilet	v. 2.— fl. "
Anaben-Leinen-Anzüge	v. 3 50 fl. "

Kinder-Costüme in Leinen-Trikot und Stoff stets in großer Auswahl am Lager. **Wasserdichte Wettermäntel** in allen Größen und Qualitäten vorrätzig.
Hochachtungsvoll
E. Müller,
Civil- u. Militärschneider
Marburg, Viktringhofgasse.

Stockhohes Gasthaus
im Orte Zellnitz ist aus freier Hand preiswürdig zu verkaufen. Anfrage beim Eigenthümer selbst, Haus-Nr. 12. 1067

Kaffeehaus-Localitäten
zu verpachten, gutes renommirtes Geschäft im Curorte **Stein (Krain)**. Näheres bei **Rastran & Fell** in **Graz**. 1026

Altes, gut renommirtes 1049
Liqueur-, Branntwein- & Gast-Geschäft
wird auf mehrere Jahre verpachtet. Näheres bei **Adolf Fritsch**, Magdalenavorstadt.

Bei einer Genossenschaft in **Marburg** wird ein **Secretär** aufgenommen. Amtsstunden täglich von 1 bis 2 Uhr, Sonntag von 10 bis 11 Uhr. Auskunft in der Verw. d. Bl. 1049



Eine 1078
Garnitur
gut erhalten, zu verkaufen. Auskunft in der Verw. d. Bl. 1078

Eine Glaswand
zwei Glashüren, zwei Freitreppen, zwei Betten sammt Einfaß billig zu verkaufen. Anzufragen beim Eigenthümer **Freihausgasse 11**. 1095

Wegen Abreise
2 Oelgemälde, Möbeln und Bilder
zu verkaufen. Anfrage in der Verw. d. Bl. 1058

Ein kleines
Gastgeschäft
in **Graz**, sehr nett eingerichtet, in bestem Betriebe, nachweisbar sehr einträglich, ist wegen Uebernahme einer Restauration sofort sammt Konzession zu verkaufen. 1099
Anzufragen Tegethoffstraße 9 a, **Graz**.

Patentirte Peronospora-Apparate
unter Garantie empfiehlt
F. X. Halbärth,

FRANZ NEGER
Mechaniker,
Marburg,
Postgasse 8
empfiehlt sein wohlortirtes
Lager aller Gattungen Nähmaschinen, Safety, Bicycles Vindobona. Waschmaschinen und Wäscherollen. Lager sämtlicher Nähmaschinenteile und Apparate aller Systeme, Nadeln, Zwirn, Oele etc. zu den billigsten Preisen.
Uebernahme von Reparaturen
an Nähmaschinen und Bicycles, sowie aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten jeder Art, unter Garantie, solide und billigste Ausführung.

Schorer's Familienblatt
beginnt soeben seinen zwölften Jahrgang und wird zum Abonnement bestens empfohlen.
Reichhaltigste Familienzeitschrift!
Vorzügliche Illustrationen.
Mit Nr. 1 beginnt der neueste höchst spannende Roman von **Nataly von Eschschütz: „In Ungnade“.**
Abonn.: 2 Mark pro Vierteljahr. Alle Wochen eine Nummer, ca. 20 Seiten Text. Probennummern gratis in allen Buchhandlungen oder beim Verleger: **J. H. Schorer**, Berlin, Dessauerstraße 4.

Sämtliche Sorten
Wasch- und Toiletteseifen und Parfümerien
Badeseife (Schwimmseife), Glycerinseife, ungepreßt nach Gewicht,
Eristall- und calcinirte Soda, Bottasche und Laugenstein
Wagenmann's gekochte Wachsmasse
zum Anstrich der Fußböden.
Alle Gattungen Stearin-, Paraffin- und Unschlittkerzen
billigst zu haben bei
Carl Bros,

Im Verlage von **Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik)** wird über Auftrag eines Wiener Reisebureaus im Herbst dieses Jahres erscheinen:

Kleiner Führer durch Marburg und Umgebung.

Mit Stadtplan und Ansicht von Marburg.

Dies kleine Werkchen wird bei 48 Seiten umfassen und einen Wegweiser für den ankommenden Fremden vom Bahnhof aus durch die ganze Stadt bilden. Es wird neben den Sehenswürdigkeiten, die Hotels und Restaurationen, Cafés und einen geschichtlichen Auszug enthalten. Den ausführlichen Inhalt werden wir demnächst veröffentlichen.

Der „Kleine Führer durch Marburg und Umgebung“ wird in 3000 Exemplaren aufgelegt und nachdem mehr als die Hälfte bereits bestellt wurde, so eignet sich derselbe vorzüglich zur Infertion.

Inseraten-Tarif:

- Eine ganze Seite fl. 6. —
- Eine halbe Seite fl. 4. —
- Eine viertel Seite fl. 2.50

Zusate werden nur in Marburg bei **Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik)**, Postgasse und **Joh. Gaifer**, Papierhandlung, Burgplatz, bis 1. August d. J. gegen Vorauszahlung aufgenommen.

NACH AMERIKA. Fahrkarten

bei der
Niederländisch - Amerikanischen Dampfschiff-
fahrts-Gesellschaft.

I, Kolowratring 9
IV, Weyringergasse 7a **WIEN.**

Prospekte und Auskünfte promptest und unentgeltlich.
Kürzeste, schnellste und billigste Reise.

!Tausende!

Tuch-Coupons und Reste

für den Frühjahrs- und Sommerbedarf
zu folgenden concurrenzlosen Preisen
offerive ich, und zwar:

Gute Qualität, um nur fl. 3.—.	Bessere Qualität, hübsche Muster, um nur fl. 4.—.	Gute Qualität, 5 Farben, um nur fl. 4.—.
Roberte Muster und Farben, feine Waare, um nur fl. 6.—.	Feine Qualität, gewählte Dessins, sehr elegant, um nur fl. 8.—.	Feine Waare, hochelegante, moderne Farben, rein Wolle, um nur fl. 8.—.
Hochelegante Dessins modernsten Genres, garantierte Qualitäten, um nur fl. 12.—.	Alleinstück Waare, fashionable Muster, den weitgehendsten Anforderungen entsprechend, um nur fl. 15.—.	Hocheinste Qualität, letzte Nouveautés, um nur fl. 12.—.

Stoff für ein elegantes Pique-Gilet, feine Farben und Muster, um nur 55 Kr. — Specialität!

Reinzeug oder Hochsommer-Kammgarn, große Auswahl, um nur fl. 3.—.

Prima waschichte Reinzeug, um nur fl. 4.—.

Primitivste, rein Reinen, um nur fl. 5.—.

D. Wassertrilling, Tuchhändler
Postw. nächst Brunn.

Dr. Rosa's Lebensbalsam

ist ein seit mehr als 30 Jahren bekanntes, die Verdauung, den Appetit und den Abgang von Blähungen beförderndes und milde auflösendes **Hausmittel.**

Große Flasche 1 fl., kleine 50 Kr., per Post 20 Kr. mehr.

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.

Depots in den meisten Apotheken Oesterreich-Ungarns.
Dasselbst auch zu haben: 887

Prager Universal-Haussalbe.

Dieselbe befördert nach vielen Erfahrungen die Reinigung, und Heilung wunder Stellen in vorzüglicher Weise und wirkt außer dem als schmerzlinderndes und zertheilendes Mittel.

In Dosen à 35 Kr. und 25 Kr., per Post 6 Kr. mehr

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.

Haupt-Depot: **B. FRAGNER, Prag,**
Nr. 203-204, Kleinsseite, Apoth. „zum schw. Adler.“ Postversandt täglich.

Kaiser Franz Joseph-Bad Tüffer

nicht zu verwechseln mit Römerbad. Südbahnstation Markt Tüffer, Unterfeiermarkt, Haltestelle das ganze Jahr für Tag-Eiszüge.

heisse Thermen

gleichwirkend wie **GASTEIN**

Elektrische Beleuchtung,
Beginn der Saison 15. April.

Görz

klimatischer Curort, Südbahn-Hotel

Theodor Gunkel.
Elektrische Beleuchtung. Mäßige Preise.
Hotel-Pension „de la Poste“
Mäßige Preise.
Theodor Gunkel.

Bäckerei

sammt Wohnung, bestehend aus einem Zimmer, Küche, Keller an der Bahnstation Reifnig-Fresen, wird sofort verpachtet. 881

Eckhaus

in der Färbergasse Nr. 5 u. 17 zu verkaufen. Anzufragen dortselbst.

Zahnschmerz

jeder Art
beheben sofort: **Liton** à 70 Kr.
Zahnheil à 40 Kr., wenn kein anderes Mittel hilft. 6
Bei Herrn **W. König**, Apotheker

Peronospora-Spritzen-Apparat

den billigsten und besten, liefert Unterzeichneter
à 12 fl. & 14 fl.

Bei Abnahme von 6 Stück 7% Rabatt.

sowie die unentbehrlichen **Zubring-Rannen** à 1 fl. 55 Kr. per Stück, Paar 3 fl. **Bestellungen** erbitte wegen rechtzeitiger Lieferung umgehend. Hochachtungsvoll 559

Anton Jellek, Spenglermeister
Marburg, Tegetthoffstraße.

Robitscher Steiermärkisch-Landschaftl. Sauerling

Tempelquelle

und **Styria-Quelle.**

Stets frischer, gehaltreichster Füllung im neubauten Füllschachte mit directem Zulaufe aus der Quelle.

Zu beziehen: Durch die Brunnenverwaltung in Robitsch-Sauerbrunn, sowie in allen Mineralwasser-Handlungen, renommirten Specerei- und Droguerie-Geschäften und Apotheken.

Mineralwässer

frischester 1891er Füllung empfiehlt 860
Alois Quandest, Herrengasse 4.

Mathias Prosch

Herrengasse Nr. 23
empfiehlt nur **Deutschländer oder engl. Fahrräder**
mit und ohne **Hohlreifen**, welche in größter Auswahl am Lager sind, zu den **billigsten Preisen und Ratenzahlungen.**

Altbekannt **grösstes Lager** in allen Gattungen der besten Original **Nähmaschinen**
und **erste mechanische Werkstätte** für alle Reparaturen an **Bicycle, Safety und Nähmaschinen.**
Concessionirt für **Haustelegraphen & Telephon-Anlagen**
sowie alle in diesem Fach vorkommenden **mechanischen und elektrischen Arbeiten** unter Garantie und billigsten Preisen bei **Mathias Prosch**
Inhaber zweier k. k. Privilegien für mech. Erfindung und Verbesserung.

Sommer-Fahrplan

der **k. k. priv. Südbahn sammt Nebenlinien**
für **Untersteiermark.**

Giltig vom 1. Juni 1891 an.

Derselbe enthält sämtliche Stationen und Hauptstationen von Marburg ausgehend im Umkreise von ca. 60 Kilometer.

Preis per Stück 5 Kr., mit Post 7 Kr.

Vorräthig in der Verlagshandlung von **Ed. Janschitz' Nfgr. (L. Kralik)** in Marburg, Postgasse, sowie in den meisten Papierhandlungen und k. k. Tabak-Trafiken.



Warnung des P. T. Publicums vor Täuschung!

Das concessionirte General-Depot sämmtlicher, unter persönlicher Garantie von Prof. Dr. Jäger angefertigten

Original-Normal-Artikel

aus der alleinig concessionirten Fabrik von W. Benger Söhne befindet sich seit Einführung des Wollregime bei

C. Pollack & C. Gageur

Prof. Jaeger's Co.,

Wien, Stadt, Brandstätte Nr. 5.

Illustrirte Preislisten gratis und franco.



Normal-Leinenwäsche in Flechtgewebe

vor Nachahmung gesetzlich geschützt

(Keine Tricot-Waare)

nach System Pfarrer Kneipp.

Das Gewebe, sowie die fertige Wäsche haben Sr. Hochwürden Herrn Pfarrer Kneipp vorgelegen und sind von ihm in persönlichen Gutachten als gesundheitsfördernd und seine Ansprüche vollständig erfüllend bezeichnet worden.

Die Leinenwäsche, aus reinem kernhaften Reistengarn hergestellt bietet durch die offene Webart alle gesundheitlichen Vortheile in Reibung des Körpers und Aufnahme der Ausdünstung und verbindet damit die Vortheile leichter Waschbarkeit, größter Dauerhaftigkeit, Ersparung

der Unterleibchen, als Tricots oder Fillets, ist somit die beste Leibwäsche. Diese Wäsche, bestehend aus Tag- und Nachhemden und Unterhosen für Herren und Damen, ist stets am Lager und wird auch genau nach Maß oder Muster schnell und solid angefertigt.

Die mit so großem Erfolg eingeführte Pfarrer Kneipp's Wasserkur-Wäsche aus echter grobfädiger Hausleinenwand (Handgewebe, Wiesenbleiche) bestehend in spanischen Mänteln, Ober- und Unter-Ausschlägen, Brust- und Fußtücher, sowie auch Leinwand nach Meter und echt wollene Einpackdecken und Fußsocken halte ich stets am Lager. — Allein-Verkauf für Marburg und Umgebung bei

Hans Pucher, Herrengasse 19.

EQUITABLE

Lebensversicherungs-Gesellschaft der Vereinigten Staaten

in New-York

Errichtet 1859. Concessionirt in Oesterreich 11. October 1882.

Die „Equitable“ ist die erste und größte Lebensversicherungs-Anstalt der Welt, denn

Table with 2 columns: Description and Amount. Rows include: Sie besitzt den größten Versicherungsstand 1890 (Mk. 3.062,815.510), Sie macht das größte neue Geschäft, 1890 (Mk. 866.260.955), Sie hat die größten Prämien-Einnahmen, 1890 (Mk. 148.905.903), Vermögen im Jahre 1890 (Mk. 506.785.912), Gewinn-Reserve im Jahre 1890 (Mk. 100.471.899).

Als Special-Garantie für die österreichischen Versicherten dient das Stock im Eisen-Palais in Wien, im Werthe von zwei Millionen Gulden.

Ergebnisse der 20jährigen Tontine der „Equitable“. Basis der Auszahlungen 1891.

Table with 4 columns: Age, Total Premium, Hair Premium, and Premium-Free Annuity. Rows are categorized by age (30, 35, 40, 45, 50) and type of insurance (A, B, C).

Wie obige Ziffern zeigen, gewährt die Tontine nebst der unentgeltlichen Lebensversicherung durch 20 Jahre bei der Tabelle I die Rückstattung sämmtlicher Prämien mit 2 1/2 bis 4 3/4 %; die Tabelle II mit 4 3/4 bis 5 1/2 %; die Tabelle X mit 6 3/4 bis 7 % an einfachen Zinsen. — Die prämiensfreien Policen gewähren das Doppelte bis zum Vierfachen der eingezahlten Prämien. — Die freie Tontine, ebenfalls eine Halbtontine mit etwas höheren Prämien, gestattet nach einem Jahre volle Freiheit mit Bezug auf Reisen, Wohnort und Beschäftigung mit Ausnahme des Kriegsdienstes, sie ist unanfechtbar nach zwei, unverfallbar nach drei Jahren und gewährt bei der Regulierung sechs verschiedene Optionen für den Bezug des Tontinenanteils.

Auskünfte ertheilt die General-Agentur für Steiermark und Kärnten:

Graz, Klosterwiesgasse 30. A. Wallovich.

Erste Marburger mechanische Strickerei

MARBURG

Burggasse 22, I. Stock.

Ich erlaube mir dem hohen Adel und einem P. T. Publikum die höfliche Mittheilung zu machen, daß ich in

Marburg, Burggasse 22

mechanische Strickerei

errichtet habe und werden daselbst alle in das Strickfach einschlagenden Artikel in Glatt, Patent, Englisch und Muster gestrickt, von größter Schafwolle bis zur feinsten Seide angefertigt.

Zur kommenden Saison empfehle ich mich zur prompten Anfertigung von Damen- und Kinder-Strümpfen, Beinlängen, Herren- und Knaben-Socken, Radfahrer-Strümpfen, Hemden, Marine- und Steirer-Knaben-Anzügen etc. etc. — Auch werden Strümpfe und Socken und überhaupt jeder gestrickte Artikel zum Unterstricken oder zum Ausbessern angenommen.

Zudem ich den hohen Adel und das P. T. Publikum mein Unternehmen zu unterstützen höflichst bitte, werde ich stets bemüht sein, meine geehrten Kunden auf das Beste zufrieden zu stellen.

Marie Blau

Marburg, Burggasse 22, I. Stock.



Neu angekommen!

Herren-Hüte

in den modernsten Facons, steif und weich, aus den renommirtesten Hutfabriken und zwar der k. k. Hof-Hutfabrikanten

P. & C. Habig in Wien und

Anton Pichler in Graz

(Micolatiquai)

sind in größter Auswahl zu festgesetzten Fabrikspreisen bei mir zu haben.

Hans Pucher

Marburg a. D., Herrengasse 19.

Auswärtige geschätzte Aufträge werden prompt und genau nach Angabe effectuirt.

Sarg's Glycerin-Zahn-Crème.

Schönheit der Zähne Nach kurzem Gebrauche unentbehrlich als Zahnputzmittel. (Sanitätsbehördlich geprüft.)

KALODONT Sehr praktisch auf Reisen. Aromatisch erfrischend. Unschädlich selbst für das zarteste Zahnmehl.

NB. Bereits in Deutschland, Frankreich etc. mit größtem Erfolg eingeführt und bei Hof, in den höchsten Kreisen, sowie im einfachsten Bürgerhause im Gebrauch.

Zu haben bei den Apothekern und Parfumeurs 1 Stück 35 Kr. In Marburg bei den Apoth.: J. Bancalari, W. König, M. Richter; ferner bei C. Bros, Josef Martinz. 1408

Seegeer's Haarfarbe

vom leichtest blond bis zum tiefsten schwarz färbend, pr. Flasche nur fl. 1.20 zu beziehen in der 673

Droguerie des Ed. Kaufher Burggasse 8.

Alten u. jungen Männern wird die preisgekürzte, in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen. Franco-Zusendung unter Couvert für 60 Kr. in Briefmarken. Eduard Bendt, Braunschweig. 73

Die zur Bereitung eines kräftigen u. gesunden

Most! Schutz-Mark. Haustrunks

nöthigen Substanzen liefert ohne Zucker

für Oesterreich à fl 2.— „ Deutschland „ „ 3.50

vollständig ausreichend zu 150 Liter Apotheker Hartmann, Stadborn, Hemmehofen, Schweiz, Baden.

Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt! Zeugnisse gratis und franco zu Diensten.

Verkauf vom k. k. Ministerium des Innern gestattet.

Hauptdepôt für Oesterreich: Altenstadt, Voralberg, Martin Scheldbach, Bregenz, Carl Schrader, Berggasse 493. Ia. Niederlagen gesucht.

Marburg, Ed. Kaufher, Droguist

Saccharin

Süßstoff, 300mal so süß wie Zucker, zur Verjüngung von Wein.

Für Branntwein- und Siqueurfabrikanen.

Bei verschiedenen Krankheiten als Ersatz für Zucker, sehr leichte Anwendbarkeit. Bedeutende Raum-, Zeit- und Kosten-Ersparniß.

Aleiniges Depot für Marburg und Umgebung bei 1007

Carl Kržizek

Specereihandlung, Tegetthoffstraße 9.



Die Rosegger's Ausgemahlte Werke. Mit 600 Illustrationen von A. Grell & A. Schmidhammer.

Keine Hühneraugen mehr!

Wunder der Neuzeit!

Wer binnen kurzem Hühneraugen ohne Schneiden und jeden Schmerz verlieren will, kaufe sich vertrauensvoll das von William Endersson erfundene

amerikanische Hühneraugen-Extrakt.

Ein Fläschchen kostet 35 Kr. Versandungs-Depot F. Sibik, Wien, III., Salesianergasse 14. Depot in Marburg bei Herrn W. König, Apotheker. 223

Keine Hühneraugen mehr!



1885 Dipl. Ehrenvolle Anerkennung Marburg 1885.

Photograph Ferdinand Weitzinger in Marburg

avisirt höflichst seine Uebersiedelung von der Schillerstrasse in die **Kaiserstrasse 16 parterre**, und empfiehlt sich für Aufnahmen ausser Hause, besonders von Gebäuden, Landschaften, Gruppen und Interieurs, welche gütigst geneigten Aufträge einige Tage vorher angemeldet werden wollen. Nachbestellungen jeder Art werden fortwährend angenommen und bestens ausgeführt. Die Moment-Aufnahmen vom letzten Volksfeste können bei mir besichtigt und Bestellungen hierauf gemacht werden. Der Preis einzelner Bilder ist 30 kr.

Im Verlage von **Ed. Janschik Wgr. (L. Kralik)** Marburg, Postgasse ist soeben erschienen:

Alphabetisches Orts-Verzeichniss

der **Gemeinden Untersteiermarks.**

Als praktisches Handbuch besonders zum Ankauf zu empfehlen, nachdem detaillirt bei allen Orten die

Post- und Telegraphen-Stationen

angegeben sind, mithin bei Abendung von Briefen oder Frachtstücken das oft zeitraubende Suchen nach dem Postamte, in dessen Zustellungskreis der fragliche Ort gehört, entfällt.

Sämmtliche Stadt-, Markt- und Ortsgemeinden der Bezirkshauptmannschaften: Marburg, Gills, Pettau, Nadersburg, Luttenberg, Wind-Gratz, Leibnitz und Mann finden in dem Buche die erforderl. Beachtung.

Preis nur 50 Kreuzer.

Gegen Einsendung von 60 Kreuzer erfolgt Franco-Zusendung.

Haupt-Niederlage

von **Perlmooser Portland-Cement**
Hydraul. Kalk (Roman-Cement)

Carbolineum zum Holz-Anstrich

Carbolsäure braune

Ia. englisch Blau-Vitriol

Stein-Dachpappe in Rollen

Bodenwachs mit Wachs

Henry Nestles Kinder-Nährmehl

Moll's Franzbranntwein

und **alte Eisenbahn-Schienen**

bei **Roman Pachner & Söhne**

Marburg a. D.

Die Heimat.

XVI. Jahrgang.

Am 1. Juli 1891 beginnt ein neues Abonnement auf das weitverbreitetste und reich illustrierte Familienblatt:

„Die Heimat“.

Zu dem neuen Quartal wird eine neueesselnde Novelle:

„Die beiden Wilden“

von **Hans Hermann**

veröffentlicht werden, die die Leser der Heimat im höchsten Maße fesseln wird. Aus der Zahl der übrigen werthvollen Beiträge seien neben den Fortsetzungen der beiden mit so großem Beifall aufgenommenen Romane „Gräfin Erica“ von Martin

Bauer und „Einer von unsren Mollkes“ von W. Fürst Reichsfürst nur folgende hervorgehoben: „Nach fünfundsanzig Jahren“ von E. von Barfus. — „Der Tiger“ (mit Illustrationen). — „Programmmäßig“, Humoreske von Georg Neben. — „Geführt“, eine Geschichte aus den österr. Bergen von Ernst Reiter. — „Das alte Klavier“, Erzählung von S. Waldemar u. s. w. u. s. w.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 fl., mit Postsendung 1 fl. 20 kr. Auch jährlich in 26 Heften à 20 kr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Verlags-Expedition der „Heimat“ in Wien.

Man abonniere bei der nächstgelegenen Postanstalt. Probe-Nummern gratis und franco.

Als 1069

Stütze der Hausfrau

in einem bürgerlichen Hauswesen wird eine ältere, treue, vernünftige Person gesucht. Anfrage bei Aug. Janschik, Dienstvermittlung, Herrngasse 34.

Ein Garten

ist vom 1. November l. J. an zu verpachten. Anfrage **Akerstraße 18.**

Holz- & Kohlengeschäft

billig zu verkaufen. Wo? sagt die **Berm. d. Bl.** 1068

Eine neue Neutitscheiner 1070

Kalesche

und ein Brustgeschirr ist zu verkaufen **Schlachthausgasse 13.**

Safety

fast neu, engl. Fabrikat, billig zu verkaufen. Wo? sagt die **Berm. d. Bl.** 1029

Eine Wiese

sammt Futter billig zu verkaufen. Wo? sagt die **Berm. d. Bl.** 1037

Ein gepflüster 1060

Maschinenwärter

wird zum möglist baldigen Eintritt aufgenommen. Offerten mit Zeugniß- abschriften erbeten unter „Maschine 1832“ poste restante **Pölschach.**

Gast- und Binshaus

in **Marburg** in nächster Nähe des Hauptplatzes mit 6 pCt. reinem Zins- ertrag zu verkaufen. Anfragen an **Johann Wihanek**, Kärntner- straße 23, Marburg. 1036

Maier-Aufnahme.

Maier, der sich mit 6 tüchtigen Arbeitspersonen, jedoch mit Ausschluß von Kindern, ausweisen kann, wird mit Eintritt November 1891 unter günstigen Bedingungen aufgenommen bei **J. Wacel in Pölschach.** (1055)

Illust. Zeitschriften

mehrere Jahrgänge, sind beim Casino- diener billig zu verkaufen. 1031

Ein gutes 142

Klavier

ist billig zu verkaufen. Wo? sagt d. **Berm. d. Bl.**

Wilhelm Gritsch

Maschinenschlosser.

Fanny Schallamun.

Josefine Zerische, W.-Feistritz

werden ersucht, ihre bei uns bestellten, zumeist seit Weihnachten fertigen **Visit- karten** abzuholen. Buchdruckerei **Ed. Janschik Wgr. (L. Kralik)** Marburg, Postgasse 4.

Riesen-Ribisel

sind am Platze zu haben. 1043

Technicum Mittweida

Sachsen

a) Maschinen-Ingenieur-Schule

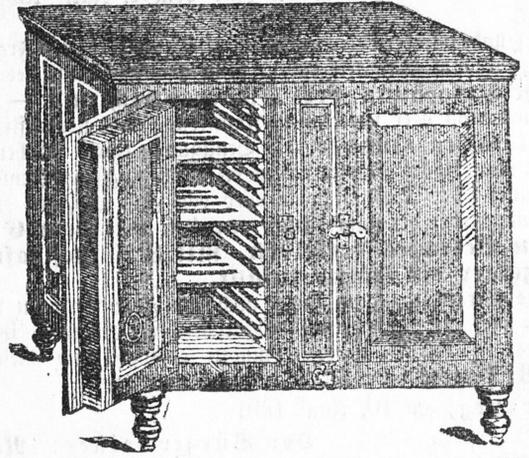
b) Werkmeister-Schule.

— Vorunterricht frei. —

Dreschmaschinen

von 50 fl. aufwärts erzeugt

1040 **J. Pfeifer in Kötsch,** Maschinen-Bau- und Reparaturs-Werkstätte.



Elegante Eis-Kästen

Elegante Eis-Kästen

für Private zum Hausbedarf vorrätzig bei **Alois Hoinig, Burggasse.** 980

Bilder- und Papierhandlung

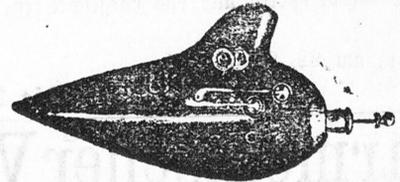
Friedrich Czadnik

Domgasse 3 2001

Verkaufsstelle der Marburger Zeitung.

Neuheiten in Musik-Instrumenten

Ocarina.



Neuverbesserte Musikinstrumente mit Klappen und Stimmung zu Klavierbeglei- tung, worauf in einigen Stunden die schönsten Stücke zu spielen sind.

Mit Stimmung und zwei Klappen:

Nr. 8 7 6 5 4

per Stück fl. 7.— 6.50 6.— 5.—

Mit Stimmung ohne Klappen:

Nr. 8 7 6 5 4 3

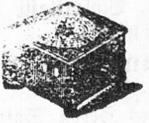
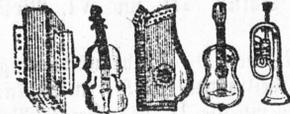
per Stück fl. 5.— 4.50 4.— 3.50 3.— 2.50

Ohne Stimmung, ohne Klappen:

Nr. 8 7 6 5 4 3 2 1

per Stück fl. 3.— 2.50 2.— 1.75 1.50 1.— .75 .50

Eine Schule fl. 1.50.



- 1 Stück Violine fl. 5.—, 8.—, 10.—, 15.—, 20.—, 25.— bis 100.—. Alte Violinen zu fl. 20.—, 30.—, 40.—, 50.— bis fl. 3000.—
- 1 Stück Zither fl. 12.—, 15.—, 18.—, 25.—, 30.—, 50.—, 100.—
- 1 Stück Gitarre fl. 5.—, 7.—, 10.—, 15.—, 20.—, 30.—, 100.—
- 1 Stück Cello fl. 10.—, 15.—, 20.—, 30.—, 50.— bis 500.—
- 1 Stück Arifon mit 6 Noten fl. 20.—, 22.—, 24.—
- 1 Stück Arifonett mit 6 Noten fl. 14.— 974
- 1 Stück Manopan mit 6 Noten fl. 20.—, 30.—, 60.—, 100.—
- 1 Stück Clarophon mit 6 Noten fl. 15.—, 18.—, 20.—, 22.—, 24.—
- 1 Stück Phönix mit 6 Noten fl. 22.—, 40.—
- 1 Stück Symphonion ohne Noten fl. 10.—, 20.—, 35.—, 40.—, 45.—. Notenblätter zu Symphonion 30 kr., 65 kr., 70 kr., 75 kr.

Zugharmonika,

1reihig fl. 3.—, 4.—, 5.—, 6.—, 7.—, 8.— 10.—
2reihig fl. 10.—, 12.—, 15.—, 16.—, 20.—
3reihig fl. 26.—, 33.—, 45.—, 60.—, 80.—

Ferner alle Gattungen anderer Instrumente nebst Saiten zu äußerst billigen Preisen.

Illustrierte Preiscurante auf Verlangen gratis.

Ignaz Lutz, Musik-Instrumenten-Fabrikant,

k. k. beid. Schätzmeister

Wien, Rothenurmstrasse Nr. 29.

Tabellarische Uebersicht

über das **Ergebnis der Volkszählung in Marburg**

vom 31. Dezember 1890

nebst genauer Eintheilung in die acht Bezirke.

1 Stück 10 Kreuzer bei **Ed. Janschitz Nchfgr. (L. Kralik)** Marburg, Postgasse Nr. 4.

Bl. 7417

Kundmachung.

962

Vom Stadtrathe Marburg werden die hierortigen Besitzer von Hunden hiemit aufgefordert, den Besitz derselben vom 1. bis 31. Juli 1891 beim hiesigen Stadtahlamte anzumelden und die Auflage im Betrage von 4 fl. gegen Empfangnahme der Bestätigung und Marke zuverlässig zu entrichten, widrigenfalls jeder Hund, der vom 1. August 1891 an mit einer für das nächstfolgende Steuerjahr 1891/92 gültigen Marke neuer Prägung nicht versehen ist, vom Wafenermeister eingefangen und nach Umständen sogleich vertilgt werden wird.

Das Steuerjahr fällt in die Zeit vom 1. Juli 1891 bis Ende Juni 1892.

Für Hunde fremder oder durchreisender Personen können Fremdenmarken, welche einen Monat Gültigkeit haben, beim Stadtahlamte behoben werden.

Jede Umgehung der Steuerentrichtung — insbesondere die Verheimlichung oder unterlassene Anmeldung eines steuerpflichtigen über 4 Monate alten Hundes, die Benützung einer falschen oder auf anderen Nomen gelösten Marke, ferner die Benützung eines fremden Scheines zur Erlangung einer Duplikatmarke wird von Fall zu Fall außer der besonderen Entrichtung der Jahressteuer von 4 fl. mit dem Erlage des doppelten Betrages derselben, mit 8 fl. bestraft, wovon dem Anzeiger die Hälfte zufällt.

Obige Strafbestimmung findet auch auf jene Personen Anwendung, welche erst nach der erfolgten Hundebeschreibung (nämlich im Laufe des Steuerjahres) in den Besitz von Hunden gelangen und dieselben nicht binnen 8 Tagen beim Stadtahlamte anmelden

Marburg, am 10. Juni 1891.

Der Bürgermeister: Nagh.

Kundmachung.

1057

Die Aufnahme der Schüler in die I. Classe (deutsche und slovenische Abtheilung) der hierortigen Lehranstalt findet am 15. Juli und 16. September l. J. von 9—12 Uhr vormittags im Conferenzzimmer, die Aufnahmeprüfung am gleichen Tage um 2 Uhr nachmittags im Lehrzimmer der II. Classe statt.

Ein Wechsel der Abtheilungen während des Schuljahres ist nicht gestattet.

Marburg, den 30. Juni 1891.

R. k. Gymnasial-Direction:

Dr. Arthur Steinwenter

I. k. Gymnasialdirector.

Kundmachung.

1014

An der k. k. Staats-Oberrealschule in Marburg findet die Einschreibung der Schüler für die I. Classe für das Schuljahr 1891/92 im ersten Termin am 15. Juli, Vormittags von 9 bis 12 Uhr in der Directionskanzlei statt. Die Aufnahmeprüfung wird am selben Tage von 2 Uhr Nachmittags an abgehalten. Zur Einschreibung ist der Tauf- oder Geburtschein und das vorgeschriebene Volksschulzeugnis mitzubringen.

Marburg, am 22. Juni 1891.

Die Direction.

Philharmonischer Verein.

Die öffentlichen Schlussprüfungen an der Musikschule finden von Montag, den 6. d., an im Burgsaale statt.

Montag, den 6. d., von 5—7 Uhr nachmittags (Violinklasse V des Herrn Direktor Binder, Klavierabtheilung des Herrn Köhler, Violinklasse III des Herrn Satter und die Celloklasse des Herrn Köhler).

Dienstag, den 7. d., von 5—7 Uhr nachmittags (Gesangsklassen des Herrn Wallner, Mädchen-Violinklasse des Herrn Direktor Binder).

Mittwoch, den 8. d., von 2—6 Uhr nachmittags (I. und II. Violinklasse des Herrn Schönherr, Klavierabtheilung des Herrn Köhler, Bläserklasse des Herrn Direktor Binder, Klavierklasse des Herrn Binder, II. und III. Violinklasse des Herrn Satter, III. und VI. Violinklasse des Herrn Schönherr).

Donnerstag, den 9. d. M., von 5—7 Uhr nachmittags (Violinklasse I des Herrn Köhler, Klavierabtheilungen des Herrn Wallner, Violinklasse IV des Herrn Satter und Violinklasse II des Herrn Wallner).

Damen-

und Mädchenhüte werden wegen vorgerückter Saison billig ausverkauft bei

Rosa Leyrer
Herrengasse Nr. 22. 1060

Mit Bezug auf die neu eingetretene Fracht-Ermäßigung bei

Wagonladungen

empfehlen sich das Speditionsgeschäft Franz Quandest zu Completirungen.

Pfropfen.

Alle Pfropfen-Brüder und Schwestern werden für Sonntag, den 5. Juli, Nachmittag 2 Uhr, in Pickler's Salon (zum rothen Tigel) eingeladen.

Marburger Escomptebank.

1075

Stand der Geldeinlagen
am 30. Juni 1891:
Oe. W. fl. 226.151.86.

Viehmarkt

Am 6. Juli findet in Spielfeld der Viehmarkt statt, wozu Käufer und Verkäufer höflichst eingeladen sind.

Schaupert

Gemeindevorsteher.

1024

Felsenkeller in Gams

Heute Sonntag, den 5. Juli

CONCERT

Anfang 1/3 Uhr. Entree 10 kr.

Für gute Getränke, vorzügliche kalte Küche ist bestens gesorgt und bittet um recht zahlreichen Besuch achtungsvoll

Josef Kopriva, Gastwirth.

Der Felsenkeller ist jeden Sonntag und Feiertag, sowie jeden Mittwoch und Donnerstag Nachmittag geöffnet.

Stickereien

zu verkaufen. Tegetthoffstraße 22, parterre. 1091

Geübte Näherin

gesucht. Anfrage Herrengasse 17.

Näherin

wird aufgenommen. Wo? sagt die Berv. d. Bl. 1093

Für Malergehilfen!

Zwei tüchtige Malergehilfen finden dauernde Beschäftigung bei **Fritz Buhl**, Malermeister in **Wolfsberg**, Kärnten. 1077

Hausmeister

brav und kinderlos wird gesucht. Wo? sagt die Berv. d. Bl. 1085

Tüchtiger 1042

Hausmeister

wird gesucht. Anzufragen bei **Ant. Badl**, Hauptplatz.

Ein Lehrling

mit guten Schulzeugnissen wird in einer hiesigen Glas- und Porzellanwaarenhandlung sofort aufgenommen. Wo? sagt die Berv. d. Bl. 1099

Ein zweispänniger 1090

Fuhrwagen

ist zu verkaufen. Preis 35 fl. Anzufragen **Kärntnerstraße 11.**

Bicycle

Hochrad 52" sehr gut erhalten, englisches Fabrikat, gegen baare Bezahlung um 50 fl. zu haben **Freihausgasse 2.**

Zinshaus-Verkauf.

Dasselbe ist in der Nähe der Tegetthoffstr. gelegen; besteht aus einem gassenseitigen und hoffseitigen Wohngebäude, Pferde- und Schweinestall, sowie großem Gemüsegarten mit nachweislich 5% Zinsertrag. Wo? sagt die Berv. d. Bl. 1080

Realität

in **Zellnitz a. D.**, bestehend aus Wohnhaus, sehr praktischem Wirthschaftsgebäude und Kuchse, alles gemauert, sowie circa 4 Joch Acker u. Wiesen, letztere schön arrodirt, ist sofort zu verkaufen und wäre dieselbe besonders für Pensionisten geeignet. Anfrage bei **Frau Wüchik**, Sofienplatz 3, Marburg. 1081

Gymnasial-Convict (öffentl. Untergymnasium) des Benedictinerstiftes St. Paul in Kärnten.

Um verschiedenen Anfragen, ob das Convict des Stiftes und das Institut „Josephinum“ identisch seien, zu genügen und etwaigen Missverständnissen vorzubeugen, wird auf diesem Wege erklärt, daß das „Josephinum“ ein neu entstandenes Institut (im Markte) ist, während das alte Convict im Stifte (seit 1818) nach wie vor fortbesteht. 1087

Jene P. T. Eltern, welche ihre Söhne im stiftlichen Convict untergebracht zu wissen wünschen, mögen, da dasselbe nur für 32 Plätze berechnet ist, ihre Gesuche **ehemöglichst** an die unterzeichnete Convicts-Vorsteherung einbringen. Von derselben können auch Prospective, welche über alles Nöthige Aufschluß geben, verlangt werden.

Stift St. Paul, den 3. Juli 1891.

P. Wilhelm O. S. B.
Präfect des Stifts-Convictes.

Philharmonischer Verein.

Die ausübenden Mitglieder werden hiermit zur ordentlichen

General-Versammlung

eingeladen, welche

Montag, den 13. Juli 1891, Abends 8 Uhr
im **Burgsaale** stattfindet.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Bericht des Cassiers und Genehmigung der Jahresrechnung.
3. Wahl von 3 Ausschussmitgliedern und von 3 Ersatzmännern nach § 9 der Satzungen.
4. Festsetzung des Jahresbeitrages.
5. Allfällige Anträge. *)

*) Selbständige Anträge der Mitglieder sind mindestens 3 Tage vor der General-Versammlung dem Ausschusse zu übergeben, welcher über dieselben Bericht zu erstatten hat. 1097

Die ergebenst gefertigte Instituts-Zubehörung empfiehlt ihre Leute zu aller Art: 1087

Uebersiedelungen, Emballirungen, Gepäckträger, zu Botengängen, Transportirungen mit Hand-Möbelwagen in der Stadt und über Land, sowie Monatdienste, Zimmerputzen, Ueberführen feuersicherer Cassen etc.

Anerkannt schnellste und billigste Bedienung unter Garantie.

II. **steiermärkische registrierte Erwerbs-Genossenschaft m. b. H. Dienstmänner-Union.**

Der Vorstand: **Georg Nowak.**

Gefällige Anträge werden in die Instituts-Kanzlei Postgasse Nr. 8 erbeten und werden daselbst Anskünfte von Wohnungen gratis erteilt.

Heute zum letzten Male!

Nichels

1083

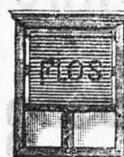
mechan. Schiess-Salon

am neuen Stadtpark

wozu alle Schützen und Schützenfreunde ergebenst zum Abschiedsschießen eingeladen werden.

Der Besitzer.

„Flos“, amerikan. selbstthätiges Roleau.



Von selbst auf- und abgehend, auf jedem Punkte stehen bleibend, die billigsten, dauerhaftesten, bequemsten und schönsten Roleaux. Keine Schnüre, keine Ringe; rollt sich glatt und elegant auf, wodurch die Stoffe geschont werden. Für jedes Fenster, sowie Thüren und zu jedem Stoffe passend. Aus- und Einhängen einfach und in 1 Sekunde zu bewerkstelligen. Bestehende Roleaux leicht mit dem Apparat zu versehen, Dauerhaftigkeit garantiert. — Niederlage bei

987 **Johann Mandl**, Marburg, Herrengasse Nr. 33.

Dasselbst auch Lager aller Gattungen fertiger Möbel.

Kinderwägen

3- u. 4rädrige, in jeder Preislage

Gummi-Schläuche

in allen Dimensionen u. für Peronospora-Spritzen.

Turn-Apparate

Hängematten

Lampions

Feuerwerke



Gartenleuchter, Fenster-Rouletten

Echte **Lignum Sanctum-Kugeln** und **Nussholz-Kegel**

empfiehlt

Josef Martinz, Marburg.